

Das Männerlager im Frauen-KZ Ravensbrück und die Briefe des polnischen Häftlings Janek Błaszczyk

Ulrich Kasten

Die Briefe des polnischen Häftlings Janek Błaszczyk aus den Konzentrationslagern Dachau und Ravensbrück

Der Briefwechsel in Konzentrationslagern	2
Die Briefe des Janek B. an seine Familie	6
Verschlüsselte Mitteilungen in den Briefen des Janek B.	9
Inhaltlich-sprachliche Unterschiede in den Briefen aus Dachau/Ravensbrück ..	11
Schlussbetrachtung	12

Das Männerlager im Frauen-KZ Ravensbrück

Die Ankunft des Janek Błaszczyk im KZ Ravensbrück	13
Einrichtung und Funktion des Lagers	16
Verwaltung und Befehlsstrukturen	19
Die Kapos: Opfer oder „willige Helfer“?	21
Tagesablauf und Arbeitsbedingungen	24
Ernährung und medizinische Versorgung	24
Das Männerlager ab 1942	25
1944: Transporte jüdischer und Roma- und Sinti-Familien in das Männerlager	26
April 1945: Das Ende	31
„Der Mantel des Schweigens“ über dem Männerlager	31
Schlussbetrachtung	34

Quellen- und Literaturverzeichnis 35 |

Anhang: Briefe von Janek Błaszczyk aus den Konzentrationslagern

Faksimiles der Originalbriefe und weiterer Dokumente	37
Abschriften der Originalbriefe	64

Die Briefe des polnischen Häftlings Janek Błaszczyk aus den Konzentrationslagern Dachau und Ravensbrück

Der Briefwechsel in Konzentrationslagern

Die Briefe des Janek B. sind Briefe, wie sie Millionen Häftlinge, Frauen und Männer, geschrieben haben. Sie waren oft das letzte Lebenszeichen vor ihrem Tod. Im Wesentlichen werden sich diese „Botschaften“ wenig voneinander unterscheiden haben, denn was konnten die Häftlinge schon schreiben? Nichts über die fürchterlichen Verhältnisse und Zustände in den Lagern, über die zu leistende Schwerstarbeit, über die mangelhafte Ernährung, die meist fehlende oder ungenügende medizinische Versorgung, die willkürlichen Strafen, die tödlichen Selektionen; jeder Brief wurde streng zensuriert und Mitteilungen über die Verhältnisse in den Lagern waren verboten und wären hart bestraft worden. „Die Postzensur war der Laune der dafür bestimmten SS-Leute überlassen, die zum Teil Analphabeten waren. Jeder Brief und jede Karte, die im geringsten beanstandet wurden, gingen nicht etwa zurück – jedenfalls nur in den seltensten Fällen, sondern wurden einfach vernichtet, so daß der Häftling, der mühsam einen geeigneten Text mit möglichst gedrängten Mitteilungen abgefaßt hatte, nicht einmal wusste, ob er nun Verbindung mit seiner Familie erhalten hatte oder nicht“ (Kogon 2009: 149). Es durften normalerweise nur mit einer Person, i. d. R. mit einem Familienangehörigen, Briefe gewechselt werden und es mussten die einheitlichen Karten, Umschläge und Faltbriefe der Lager mit den entsprechenden Anweisungen und Kennzeichnungen (KZ-Nummer, Block usw.) verwendet werden. Es musste leserlich und in Deutsch geschrieben werden; die Wortzahl war vorgeschrieben und die Anzahl der Briefe war je nach Lager und Gefangenenstatus (alle zwei Wochen bis alle drei Monate, i. d. R. einmal im Monat) begrenzt. Aber immer wieder gelang es Häftlingen – wie auch Janek B. – durch die Verschlüsselung von Worten die Zensoren zu täuschen. So schrieb Irma de Vries (KZ Ravensbrück) für „Hunger“ das hebräische Wort RAV mit lateinischen Buchstaben. Ausländische Häftlinge benutzten Worte, die wie fremde Namen aussahen, um Hunger, Elend und Krankheit zu bezeichnen. Man verwendete auch „unsichtbare Tinte“ (Harn), „Notenschrift“ oder die Umstellung von Buchstaben und anderes mehr.

In jedem einzelnen dieser Briefe spiegelt sich das ganz individuelle Lebensschicksal eines Menschen, eines von Millionen, wider. Jede und jeder erlebte die Haft auf ihre und seine ganz eigene Weise, Hunderttausende überlebten sie nicht.

Es gibt die berühmten „Briefe“ der Weltliteratur, z. B. Voltaires Briefwechsel mit Friedrich dem Großen, Kafkas „Briefe an Milena“, Goethes Korrespondenz mit Eckermann, das Meisterwerk der französischen Frühromantik: Senancours „Oberman“. Im Unterschied zu dieser Art von Briefen mit der Tiefe und dem Reichtum ihrer Gedanken und ihrer oft literarischen Perfektion und ihrer besonderen Bedeutung für eine breite interessierte Leserschaft geben die KZ-Briefe nur einen Einblick in den beschei-

denen Alltag eines einzelnen Menschen. Sie öffnen nur ein kleines „Zeitfenster“ auf eine begrenzte, wenn auch ungewöhnliche Situation. Aber dennoch – es wurden wohl nur wenige Briefe geschrieben, welche für die, die sie geschrieben hatten, wie auch für die, an die sie gerichtet waren, eine so große Bedeutung hatten wie diese Konzentrationslager-Korrespondenz, obwohl es sich hier offenbar nicht einmal um einen freien und offenen Gedankenaustausch gehandelt hatte. Es waren Briefe, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren und die Vertrautheit zwischen Schreibendem und Empfänger voraussetzten. Wenn Häftlinge an den Sonntagvormittagen, ihrer einzigen „Freizeit“, auf ihren Hockern oder auf ihren elenden Bettstellen saßen, ständig damit rechnen mussten, dass ein Kapo oder ein SS-Mann in den Raum kam, sie anschrie oder misshandelte, waren sie doch in diesen Augenblicken des Schreibens dem Bösen und dem Verbrechen, das sie umgab, entronnen und überlegen. Trotz der erwähnten Einschränkungen gaben diese Briefe den Häftlingen Trost, Hoffnung und Überlebenskraft, den einzigen „Raum“, in dem sie sich noch als „Individuen“ fühlen, eine Gedankenwelt, in der sie ihre Identität erleben konnten, die ihnen nach der Ankunft im Lager genommen wurde, wo es statt Namen nur noch Nummern gab. Damit hatten diese Briefe eine ähnlich stabilisierende Funktion wie die Zugehörigkeit zu einer Religion oder zu einer nationalen bzw. politischen Gruppe.

Aus den Vernichtungslagern Belzec, Sobibor, Treblinka und Chelmno sind so gut wie keine Briefe vorhanden; Juden, Zigeuner (hier die damals verwendete Bezeichnung) und sowjetische Häftlinge durften i.d.R. keine oder nur sehr eingeschränkt Briefe schreiben und erhalten; Ausnahmen waren die Lager Theresienstadt, Westerborg, Gurs und einige Ghettos. So gab es für viele Häftlinge überhaupt keinen Postverkehr.

Zu den üblichen Lagerstrafen gehörte auch der Entzug des Briefwechsels. „Über das gesamte Lager [Buchenwald – Anm. d. Verf.] wurde von Zeit zu Zeit aus irgendwelchen Anlässen Briefsperre verhängt. Von der ankommenden Post erhielt der Häftling nur zerschnittene Schnipsel oder den leeren Umschlag“ (Kogon 2009: 149). Von sadistischen Kapos wurde das Vernichten oder Zurückhalten von Briefen auch als besonders schlimme Schikane benutzt. „Der Buchenwalder Blockführer Kubitz kam zuweilen mit der gesamten Post für Block 36 an, zeigte den Stoß her, verlas die einzelnen Namen und steckte das ganze Paket mit den Worten: „So, ihr Schweine, nun wißt ihr, dass ihr Post bekommen habt!“ in den Ofen (Kogon 2009: 149).

Es stellt sich natürlich die Frage, warum die SS überhaupt, wenn auch eingeschränkt und für bestimmte Häftlingsgruppen verboten, diesen Briefwechsel zugelassen hat.

Da über die wahren Zustände in den Lagern nicht berichtet werden durfte, aber natürlich „Gerüchte“ existierten, und in fast allen Häftlingsbriefen das stereotype „Ich bin gesund, mir geht es gut“ auftaucht, liegt die Vermutung nahe, dass dieser Satz von der SS vorgegeben war. Es sollte wohl in der Bevölkerung der Eindruck erweckt werden, dass es sich bei den Konzentrationslagern um ganz normale Haftanstalten han-

delte. Vielleicht sollte er auch dazu dienen, die Zensoren gnädig zu stimmen. Der Satz („Ich bin gesund und es geht mir gut“) findet sich auch regelmäßig in Janek Błaszczyk's Briefen, oft im gleichen oder in einem ähnlichen Wortlaut. Doch könnten gerade durch den standardisierten Wortlaut und die stereotype Wiederholung bei einem kritischen Empfänger Zweifel am Wahrheitsgehalt dieser Mitteilung aufkommen.

In einigen Fällen hat es sogar „offene“ Mitteilungen gegeben. So schreibt Milena Jesenka am 13.09.1943 aus dem KZ Ravensbrück: „Wir alle müssen natürlich mit dem Schlimmsten rechnen und niemand weiß, was mit ihm am nächsten Morgen geschieht“ (Wagnerová 2015: 33). Sie schreibt auch ausführlich über ihr Rheuma und ihr Nierenleiden, an dem sie 7 Monate nach diesem Brief stirbt. Dies ist durchaus ungewöhnlich; vielleicht verdankte sie das ihrer privilegierten Stellung im Lager. Aus dem Brief von Raimund Olschinsky an seine Frau aus dem Lager Dachau: „Vielleicht kommt doch die Zeit, da man wieder frei atmen kann“ (Pav, n.d., Abschrift 13, 18-02-45). Nachlässige oder wohlwollende Zensoren? Bei Milena J. und Raimund O. waren es wohl eher das Letztere.



Genormte Briefumschläge der Konzentrationslager Dachau und Ravensbrück. Privatsammlung: Grażyna Kubica.

Trotz ihrer zeitlich und auf das Private begrenzten Bedeutung reichen diese Briefe doch auch über das rein Persönliche hinaus. Sie informieren über die Praktiken und Methoden des NS-Unterdrückungsapparats, sie geben ein Bild von der – manchmal auch „individuellen“ – Arbeit der Täterinnen und Täter. Deswegen würde ich für die Briefe des Janek Błaszczyk gerne den von Heinz Wewer vorgeschlagenen Begriff: „Zeitgeschichte in Zeugnissen postalischer Kommunikation“ (Wewer 2017: 11) verwenden.

Für die Konzentrationslager im „Reich“ und in den besetzten westlichen Nachbarländern galten wohl mehr oder weniger die gleichen Verwaltungsvorschriften und Verhaltensregeln für das Personal. So war zunächst die Misshandlung von Häftlingen durch eine besondere Anordnung ausdrücklich verboten. Anders war es mit den „Vernichtungslagern“ in Polen und in der Sowjetunion. Aber es war gerade für das NS-System typisch, dass es persönlicher Willkür freien Raum ließ. Der Lagerkommandant von Kamp Westerbork in den Niederlanden verhielt sich anders als mancher seiner sadistischen Kollegen und Kolleginnen, die berüchtigte Aufseherin Binz im Lager Ravensbrück anders als manche andere Aufseherin, und während der eine Kapo seine Landsleute schikanierte und misshandelte, versuchte ein anderer, ihnen – soweit es ihm möglich war – zu helfen. So waren auch die Verhältnisse in den Lagern Dachau und dem Männerlager Ravensbrück zumindest in der Anfangsphase unterschiedlich. Häftlinge, die von Dachau ins Männerlager kamen, sehnten sich nach ihrem alten Lager zurück, doch darüber soll im Teil „Das Männerlager“ noch ausführlich berichtet werden. In diesem Zusammenhang ist es interessant, ob sich dieser Wechsel auch in den Briefen von Janek B. niederschlägt.

G 1, G 2

Sterbeurkunde

Standort: Ravensbrück II _____ Nr. 1006/42
 Der Installateur Johann Blaszczyk, _____
 _____ evangelisch
 wohnhaft in Ustron, Kreis Teschen _____
 ist am 29. April 1942 um 8 Uhr 30 Minuten
 in Ravensbrück _____ verstorben.
 D. S. F. Verstorbene war geboren am 2. Juni 1893 _____
 in Ustron _____

 Vater: Johann Blaszczyk, verstorben _____

 Mutter: Marie Blaszczyk, geborene Molin, zuletzt
 wohnhaft in Biala, Kreis Bielitz _____
 D. S. F. Verstorbene war _____ verheiratet mit Marie Blaszczyk, geborenen Cichy _____

 Ravensbrück am 26. Mai 1942

Der Spandesenante
in Vertretung:
[Signature]



2 20. C 22. Sachverhalt: Sterbeprotokoll, ohne Sterbeprotokoll.
 Verlag für Buchvertriebswesen G. m. b. H., Berlin SW 41, Grubbe-Druckerei G. m. b. H.

Sterbeurkunde des Janek Blaszczyk.
 Buch der Todesfälle 1942. Archiv der evangelisch-
 augsburgischen Gemeinde in Ustron.

Die Briefe des Janek B. an seine Familie

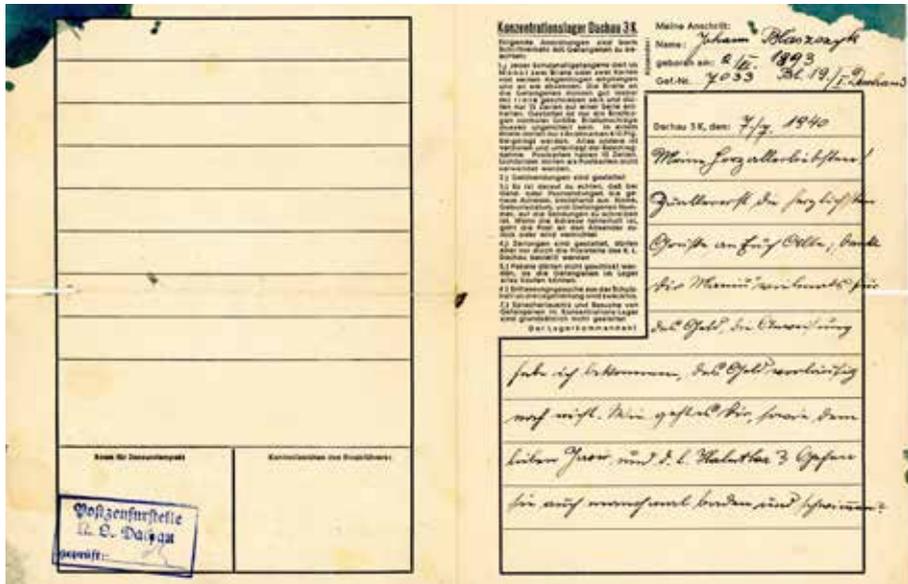
Es waren 25 Briefe, die Janek B. aus den Lagern Dachau und Ravensbrück an seine Familie in Ustroń schreiben konnte, bis er am 29. April 1942 im Männerlager Ravensbrück starb. Der letzte Brief von Janek B. ist vom 3. Februar 1942 datiert.

Das Wort „sterben“ ist in diesem Zusammenhang eigentlich unangebracht. Man „stirbt“ normalerweise an Altersschwäche oder an einer Krankheit, vielleicht auch bei einem Unfall oder im Zusammenhang mit einer Naturkatastrophe. Der Transport in ein Konzentrationslager jedoch kam einem Todesurteil gleich, das in den östlichen Vernichtungslagern oft unmittelbar nach der Ankunft vollstreckt wurde. In den westlichen Konzentrationslagern war es eher „der langsame Tod“ durch Hunger, Krankheit, Misshandlungen, Vernichtung durch Arbeit, aber eben oft genug auch durch Erschießen, Giftspritze und Gaskammer; ein Schicksal, dem Millionen von Häftlingen in Lagern in Deutschland nur durch die Befreiung durch die Alliierten im April 1945 entgingen. „Es gibt nur einen Weg aus dem Lager, den Weg durch den Schornstein“ – mit diesen Worten wurden Häftlinge bei ihrer Ankunft von einigen Lagerkommandanten „begrüßt“.

Im April 1941 kam Janek B. von dem KZ Dachau in das neu eingerichtete Männerlager des KZ Ravensbrück (Haftnummer 328). Im Juli 1942 erhält die Familie in Ustrón (damals Oberschlesien) vom Lagerbüro Ravensbrück die Mitteilung, dass Janek Błaszczyk am 29. April um 8:30 Uhr verstorben ist. Im Sterbebuch der Evangelischen Kirchengemeinde von Ustroń heißt es, dass der Grund für seinen Tod „Entkräftung im Konzentrationslager“ gewesen sei. [...] „Nachdem die Urne mit der Asche von Janek Błaszczyk in Ustroń angekommen war, fand die Beerdigung am 1. August statt und wurde von Pater Hans Gajdzitza, dem Kriegspfarrer, geleitet.“ (Kubica, *persönliche Mitteilung*)

Die Briefe des Janek Błaszczyk bestehen im Wesentlichen aus drei Teilen: Teil 1, den liebevollen „Anreden“ an seine Frau und die Familienangehörigen; Teil 2, aus besorgten Fragen nach dem Leben seiner Familie in Ustrón und guten Ratschlägen (Ustrón war ein kleiner Ort in Oberschlesien und gehörte bis 1919 zu Österreich-Ungarn, nach der Besetzung Polens zum „Deutschen Reich“ und ab 1945 zu Polen); Teil 3 enthält die vielen herzlichen Grüße und guten Wünschen an die Familienangehörigen und die zahlreichen Freunde und Bekannten. Über sich selbst schreibt er kaum etwas. Es folgen jeweils einige Beispiele aus einzelnen Briefen.

(1) „Meine Herzallerliebste“, „liebstes Frauchen“, „Allerliebste Maniu“ , „meine innigstgeliebte Maniu (seine Frau, deren echten Vornamen man nicht erfährt), „meine guten Kinderchen“ – diese Anreden sind meistens verbunden mit dem Dank für erhaltene Post: „Vielen Dank für das liebe Brieferl, welches mir wie jedes andere Lebenszeichen von meinen Allerliebsten viel Freude bereitet hat“ (Brief vom 22.04.1940); „ ... danke euch für das liebe Schreiben vom 29./VII., welches ich mit großer Freude und doch mit Tränen in den Augen gelesen habe, der ich von einem Schicksal so weit von meinen Allerliebsten verschlagen bin.“ (Brief vom 11.08.1940)



Originalbrief aus dem Lager Dachau vom 7. Juli 1940. Privatsammlung: Grażyna Kubica.

Diese Sehnsucht nach seiner Familie und das Leiden an deren Abwesenheit wird immer wieder, mal verhalten-vorsichtig, mal unverblümt-direkt, erwähnt. „Habe so eine Sehnsucht nach euch allen, besonders nach dir ...“ (Brief vom 10.11.1940). „Warum noch keine Antwort auf meinen letzten Brief vom 11./V.“ (Brief vom 10.06.1941). „Warum schreiben mir meine lieben Kinderchen nicht. Habe so eine Sehnsucht nach allen?“ (Brief vom 06.07.1941). „Warum sind deine Briefe so spärlich? Nur eine viertel Seite, das andere leer?“

Dieser Satz aus dem vorletzten Brief vom 02.11.1941. Möglicherweise sind Briefe in Ravensbrück verloren gegangen oder fielen der Zensur zum Opfer. Janek B. schreibt, dass in einem Brief von seinen Kindern längere Absätze von den Zensoren geschwärzt waren. In anderen mir bekannten Lagerbriefen steht immer wieder der Satz: „Bitte schreibt sofort!“, ... bitte schreibt gleich!“ – so auch in Milenas Jesenskás Briefen aus dem KZ Ravensbrück. (Wagnerová 2015: 31,33)

(2) Im mittleren Teil der Briefe, quasi in deren „Mittelpunkt“, stehen Sätze, die die Sorge um die Familie und das Interesse an dem häuslichen Geschehen in Ustroń zum Ausdruck bringen. „Der einzige Trost ist mir, dass all meine Lieben gesund sind“ (Brief vom 11.08.1940). „Ist der liebe Jasio fleißig in der Wirtschaft? Und die liebe Halula. Geht schon ... in die 5. Klasse. Liebstes Mannusiu, helfe ihr bei ihren Aufgaben!“ (Brief vom 30.09.1940). (Bei Jasio und Halula – Kosename für Helena, handelt es sich um seine Kinder.) „Meine Liebste, achte darauf, dass der liebe Jasio ... immer warm angezogen ist, wenn er die Milch austrägt“ (Brief vom 28.10.1940). „Der liebe Jasio

soll beim Skifahren vorsichtig sein, damit kein Unglück passiert“ (08.12.1940). „Bin sehr besorgt wegen der Gesundheit des lieben Mütterchens, gebe der liebe Gott, dass sie bald genesen möchte“ (Brief vom 19.11.1941). „Bin besorgt wegen der Wunde des lieben Jasio, war der Hund nicht tollwütig? Du hast doch alles, liebe Maniu, veranlasst, um ein Unglück zu verhindern“ (Brief vom 16.02.1941).

„Wie sehen die Feldfrüchte aus? Hat das Hochwasser Schaden angerichtet? Hast du schon Ferkel gekauft?“ (Brief vom 07.07.1940). „Insbesondere freut es mich, dass es zu Hause selber in Ordnung ist und die Feldfrüchte schon gedeihen“ (Brief vom 22.07.1940) – „... dagegen bin ich besorgt, ob ihr die ganze Ernte könnt hereinbringen“ (Brief vom 01.08.1940).

Diese und andere Textstellen deuten darauf hin, wie intensiv Janek B. in Gedanken mit seiner Familie und dem Geschehen in der Heimat verbunden ist und wie sehr ihn die Sorge um seine Familie beherrscht. Dieses sein „Doppelleben“, das eigentlich in seinen Gedanken und Gefühlen neben dem „wirklich-unwirklichen“ im Lager, hilft ihm, seine Situation zu ertragen. Auf diese Weise nimmt er an dem Leben seiner Familie teil, an den Festen, an den Trauerfällen, an ihrem Glück und an ihrem Leid.

(3) Im letzten Teil der Briefe stehen die Grüße an seine Lieben: „Grüße mir die l. [liebe] Mutter, Helka, den Schwager, den l. [lieben] Janek, Lykia, Jurek, den l. [lieben] Adolf und Halka. Was macht der liebe Pawel und die l. [liebe] Zosia? Sind die Kinderchen von ihnen gesund? Grüße mir auch die Szczepanickis, ist Josef im Urlaub gewesen? Was machen die Lieben in Weichsel? Grüße mir alle! Die l. [liebe] Anna, Marylka, Hermi, Jenachek. Was schreiben die Schlachtas? ... Nochmals viele herzl. [herzliche] Grüße u. [und] Küsse an alle, an die Karolys und Gungo, Euer Vater Johann“. (Brief vom 07.07.1940)

„Danke für die Grüße von allen Lieben und Bekannten, dem H. [Herrn] Szilowski [?] und grüße ebenfalls den l. [lieben] Franek, seit einem Monat nicht mehr hier, mit H. [Herrn] Rubiza zusammen. Nochmals meine herzl. [herzlichen] Grüße an alle, besonders die l. [lieben] Adolfs, Sakrys, (Marylka, Ernest, Hermi, Karolys; Szoseprenickis, an die Szenesasnel [?], Hilka, Halula – Euer Janek“ (Brief vom 22.07.1940).

In manchen Briefen stehen am Schluss neben dem „grüße alle Verwandten“ mehr als zehn verschiedene Namen, bei denen er sich bedankt, nach denen er fragt und die er grüßen lässt. Einige Namen wiederholen sich in den Briefen, andere werden nur ein- oder zweimal erwähnt. In seinen Briefen konnte er, wenn auch nur für kurze Zeit, der „Welt der Namenlosen“ – im KZ waren sie nur „Nummern“ – entgehen.

So sehr er um seine Angehörigen besorgt ist, so wenig schreibt er über sein eigenes Leben, weniger als das Wenige, das erlaubt war. Die sich in vielen Briefen stereotyp wiederholenden – und bereits vorher erwähnten – Sätze wie: „Ich erfreue mich der besten Gesundheit,“ „auch meine Gesundheit lässt gottseidank nichts zu wünschen übrig,“ „ich bin gottseidank gesund, und in meinem Befinden hat sich nichts geändert,“ beschreiben wohl weniger seinen wahren Zustand, sondern dienen wohl auch dazu, seine Angehörigen zu beruhigen.

Verschlüsselte Mitteilungen in den Briefen des Janek B.

Das stereotype „meine Gesundheit hat sich gebessert“ deutet darauf hin, dass sie vorher schlechter war. Es gibt auch weitere Andeutungen, die auf seinen wirklichen Zustand hinweisen. So findet sich schon in einem Brief aus Dachau vom 01.09.1940 eine dementsprechende „verschlüsselte“ Stelle: „Ich bin gesund bis auf den Magen, habe jeden Tag so ein Schneiden darin, weiß nicht was es ist, es wird vom Głód herrühren.“

Meine Innigstgeliebte Maniu, meine guten braven Kinderchen, meine liebe Milli. Die herzlichen Grüße und Küsse an alle sowie den besten Dank für deine l. [lieben] zwei Schreiben, d. i. vom 27./XII. 1941 und vom 20./I. 1942, welche ich mit großer Freude erhalten habe und aus welchen ich viel Interessantes habe erfahren; vor allem danke ich allen für die Grüße und erwidere dieselben; dem H. Krypel danke sehr herzlich für das Geld. Die Nachricht von der Besserung der Gesundheit des l. [lieben] Tulek freut mich besonders. Es ist aber die Frage, wie lange es dauern wird, bis er von diesem schmerzlichen Leiden befreit wird, ja, der GŁOD [= deutsch: Hunger. Joh. verwendet hier das poln. Wort, wahrscheinlich wegen der Zensur, auch in DCH 6] ist ein schlimmes Leiden. Allerliebstes Frauchen, das letzte Paket habe ich zurückschicken lassen, also bitte ich dich, mir nur zu schicken, was ich wirklich anfordern werde.

Nochmals herzliche Grüße, Umarmung und Küsse von eurem sich nach euch sehnen- den und immer an euch denkenden – Janek

Abschrift des Briefes vom 03.02. 1942 aus dem KZ Ravensbrück (U. Kasten). Original in der Privatsammlung: Grażyna Kubica.

Das polnische Wort „Głód“ für Hunger/Hungersnot/Hungerkatastrophe verwendet Janek noch ein zweites Mal in seinem letzten Brief aus Ravensbrück vom 03.02.1942: „Ja, der Głód ist ein schlimmes Leiden.“ Er gebraucht es hier in Bezug auf einem Kameraden oder weist vielleicht so – mit dem anderen Namen getarnt – auf seinen eigenen Zustand hin. Handschriftlich, etwas undeutlich und in „Sütterlin“ geschrieben, sind diese Stellen wohl der Zensur entgangen oder wegen des „verfremdeten“ Zusammenhangs nicht beanstandet worden. Obwohl hier der „Hunger“ angesprochen wird, steht in diesem letzten Brief auch der zunächst seltsam anmutende Satz: „Das letzte Paket habe ich zurückschicken lassen, also bitte ich dich, mir nur zu schicken, was ich wirklich anfordern werde.“ „Schickt keine Pakete!“ – dieser Satz steht auch in den „letzten“ Briefen anderer Häftlinge und könnte darauf hindeuten, dass es keine Chance mehr für ein Überleben gab. Allerdings befindet sich auch auf Janeks letztem Brief ein entsprechender Zensurstempel: „Pakete sind nicht mehr gestattet.“

In den Briefen taucht mehrmals der Name „Tulek“ auf, für den sich kein Bezug zu Verwandten oder Freunden finden lässt:

„Ich glaube, ihr müsst nach Möglichkeit den kl. Tulek unterstützen, damit seine Krankheit erträglicher wird“ (Brief vom 10.11.1940 Dachau).

Im vorausgegangenen Brief (01.09.1940 Dachau) erwähnt Janek das polnische Wort für Hunger „Głód“ als „ein schlimmes Leiden“.

„Der Gesundheitszustand des lb. Tuleks beunruhigt mich sehr“ (Brief vom 10.06.1941 Ravensbrück).

„Auch der arme Tulek – sobald ihm nicht rechtzeitig geholfen wird, wird er auf den lb. Frank folgen, denn es ist eine heimtückische Krankheit“ (Brief vom 03.08.1941 Ravensbrück).

„Dem lb. Tulek schicke bei Gelegenheit einviertel Kilogr. Speck und etwas Machorka“ (Brief vom 02.11.1941 Ravensbrück).

„Die Nachricht von der Besserung des lieben Tuleks freut mich besonders, es ist eine Frage, wie lange es noch dauern wird, bis er von diesem Leiden befreit wird“ (Brief vom 03.02.1942 Ravensbrück).

Dies ist der letzte Brief aus Ravensbrück. Er schreibt nicht, dass er von diesem Leiden „geheilt“, sondern „befreit“ wird – „befreit“ kann man auch als „erlöst“ verstehen. So könnte man auch den Begriff „Besserung“ als Euphemismus lesen.

Im Sterbebuch der Evangelischen Kirchengemeinde von Ustroń heißt es, dass der Grund für seinen Tod „Entkräftung im Konzentrationslager“ gewesen sei. Grażyna Kubica-Heller, die Enkelin von Janek Błaszczyk, vermutet, dass ihr Großvater hier unter einem Pseudonym – verschlüsselt – über seine Lage berichtet: „Ich habe die Briefe durchgesehen und habe folgende Hypothese, was den Namen ‚Tulek‘ betrifft: ‚Tulek‘ könnte die verkürzte Form von ‚Tatulek‘, Papa in polnisch-schlesischer Sprache sein. Somit wäre es ein Geheimcode“ (Kubica, *persönliche Korrespondenz*, 2. Juni 2020).

Durch Grażynas Hypothese würde auch der beeindruckende, aber im Textzusammenhang etwas überraschende Satz seine Erklärung finden: „Also, da ist dem lieben Tulek keine Hilfe mehr. Der Arme hat sich nicht einmal mehr vom lb. Jasio verabschiedet. Meine guten lieben Kinderchen mögen nach meinen Grundsätzen leben, sich allen dankbar erweisen, die mir jeweils etwas Gutes erwiesen haben“ (Brief vom 31.08.1941). Janek ist sich zu diesem Zeitpunkt bereits gewiss, dass er seine Familie nicht wiedersehen wird. Er (= Tulek) bedauert, dass er sich von seinem Sohn Jasio nicht mehr „verabschieden“ kann und gibt ihm vor seinem Tod noch einen Wunsch – gleichsam als ein „Vermächtnis“ – mit auf seinen weiteren Lebensweg.

Janek B. verweist in einem Brief aus Dachau auf ein Kirchenlied, das dem Zensor wahrscheinlich nicht bekannt war: „L. [liebes] Frauchen! Sei guten Sinnes und wenn dich was bedrückt, so denke an das Lied: „Und wenn die Welt ...“ ! In diesem Kirchenlied heißt es weiter: „Voll Teufel wär, und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie saur er sich stellt, tut er uns doch nicht; das macht, er ist gericht“ (=gerichtet): ein Wörtlein kann ihn fällen.“¹ (Brief vom 28.10.1940 Dachau)

1 Aus dem Kirchenlied: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen ...“ (1529), welches Martin Luther zugesprochen wird. Die 3. Strophe beginnt mit der hier aufgeführten Zeile.

Dieses Lied wurde in der NS-Zeit von der „Bekennenden Kirche“ – einer kleinen Gruppe aus der Evangelischen Kirche, die in Opposition zur NS-Politik stand und auch verfolgt wurde – oft gesungen. Der Bezug: „Die Welt voll Teufel“ und „Fürst dieser Welt“ (NS-Führer/Hitler) war deutlich. Offiziell war dieses Kirchenlied wohl nicht verboten, da man es auch nationalistisch-patriotisch verstehen konnte.

Inhaltlich-sprachliche Unterschiede in den Briefen aus Dachau/Ravensbrück

In den frühen Briefen aus Dachau gibt es immer noch eine Hoffnung auf ein Wiedersehen: „Sehne mich so nach der Wärme der lieben Familie ... aber Geduld! Bis die Zeit kommt und wir wieder glücklich zusammen sind“ (Brief vom 30.09.1940). „Möge es der liebe Gott erlauben, dass wir uns bald wiedersehen“ (Brief vom 05.01.41). Solche Worte der Hoffnung fehlen in den letzten Briefen aus dem KZ Ravensbrück, in denen jetzt nur noch „die Sehnsucht“ nach Briefen betont wird.

Ebenso fehlen die langen Passagen mit guten Wünschen und Grüßen an die vielen Freunde und Bekannten in diesen Briefen. Hier werden nur noch die engsten Familienangehörigen erwähnt. Auch auf Ereignisse wie Ernten, Feste und Geschehnisse in der Familie wird nicht mehr Bezug genommen. Das Leben in der Heimat rückt in immer weitere Ferne; sein Dasein scheint nur noch vom Überlebenskampf geprägt zu sein, worauf auch die häufigen „Tulek“-Stellen in den letzten Briefen hinweisen.

Meine Herzallerliebste! Meine guten, liebsten Kinderchen, meine liebe Milli! Grüße Euch alle herzlichst und danke euch für den l. [lieben] Brief v. [vom] 18./VI.; derselbe, wie ein jedes Lebenszeichen von euch, hat mir viel Freude bereitet. Danke allen für die Gratulationen zu meinem Namensfest sowie für die Grüße von H. Kopel und erwidere dieselben herzlichst! Warum schreiben mir meine lieben Kinderchen nicht? Habe so eine Sehnsucht nach allen, daß ich mir wirklich keinen Rat weiß. Also, meinem lieben l. [lieben] Mütterchen ist nicht zu helfen? Die Arme, was würde möcht ich dafür geben, um sie noch am Leben zu sehen. Warum gibt mir keiner Bericht über den l. [lieben] Franek und Ernst. Und die Marylka. Danke der l. [lieben] Milka für das Geld. Nochmals viele herzliche Grüße, Umarmungen und Küsse an dich, an unsere lieben Kinderchen, sowie an alle l. [lieben] Familienangehörigen. Janek

Abschrift des Briefes vom 06.07.1941 aus dem KZ Ravensbrück (U. Kasten). Original in der Privatsammlung: Grażyna Kubica.

Einhergehend mit den inhaltlichen Veränderungen ändert sich auch die Sprache. In den Dachau-Briefen waren Sätze bis zu vier Zeilen üblich, in denen er lebhaft in facettenreichen Fragen und Kommentaren (siehe Zitate unter [2], Seite 7 und 8) am Alltagsleben seiner Familie teilnimmt. In den Ravensbrück-Briefen überwiegen Sätze, die oft nicht einmal eine ganze Zeile einnehmen wie z. B. in den Briefen vom 06.07.1941 und vom 31.08.1941.

Hier gibt es jedoch eine Ausnahme: Es sind die Sätze, in denen es um das Schicksal von „Tulek“ – das heißt: um sein eigenes – geht.

Schlussbetrachtung

In den Briefen des Janek B. sehen wir einen Menschen vor uns, wir halten Zwiesprache mit einem Menschen, wir hören und lesen von einem Menschen und wir machen uns somit ein Bild von ihm. Solche „Bilder“ bestehen meist nur aus Andeutungen, sind natürlich immer unvollständig.

Das wenige, was wir aus seinen Briefen erfahren, lässt auf einen unendlich liebevollen, besorgten und gütigen Menschen schließen, dem das Leben und Schicksal seiner Familie wichtiger waren als sein eigenes. Die vielen Grüße und guten Wünsche deuten auf viele Freunde und Bekannte hin. Es war damals eine Zeit, die weniger individualistisch, sondern noch stärker durch soziale und familiäre Beziehungen und durch Mitgefühl und Verantwortung den Nächsten gegenüber geprägt war. So führte man ein bescheidenes und sicherlich nicht immer einfaches Leben, aber man war geborgen in der Familie und in einem großen Freundes- und Bekanntenkreis.

Janek Błaszyk wurde am 2. Juni 1893 in Ustroń, Kreis Teschen, dem damaligen Oberschlesien (Österreich-Ungarn bis 1919, dann bis 1939 Polen) geboren. Von Beruf war er Spengler (Klempner/Installateur). Mehr über sein Leben findet sich in dem Bericht seiner Enkelin Grażyna Kubica (2019).

Über Janeks Lager- und Leidenszeit erfahren wir wenig. Warum er als „Schutzhäftling“ am 28. April 1940 in das KZ Dachau (Haftnummer 7033) kam, ließ sich aus den Lagerdokumenten nicht ermitteln, auch nicht, wofür er die „Strafpunkte“ erhalten hatte.



In der von seiner Enkelin verfassten Biographie heißt es, dass Janek eine Anordnung der deutschen Behörden kritisiert habe, was von einem Ortsbewohner an die Gestapo weitergemeldet wurde. Es gibt auch die Vermutung, dass er die Aktionen einer Untergrundbewegung unterstützt haben soll.

Am 22. Juni 1942 erhält Janeks Frau Maria B. per Frachtbrief die Urne und einige Hinterlassenschaften ihres Mannes per Frachtbrief von der „Verwaltung des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück“ nebst einer Mitteilung vom „Standesamt Ravensbrück II“ (Nachgebühr 1,12 RM). (s. *Weitere Dokumente ...* S. 60–63)

Johann Błaszyk.
Privatsammlung: Grażyna Kubica.

Das Männerlager im Frauen-KZ Ravensbrück

Erst nachdem ich die Lagerbriefe des polnischen Häftlings Janek Błaszczyk gelesen hatte, wurde mir bewusst, dass es im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück auch ein weithin unbekanntes „Männerlager“ gegeben hatte. Wie das NS-Jugendschutzlager Uckermark (2 km vom KZ Ravensbrück entfernt) gehört auch das Männerlager zu den im offiziellen Gedenken weitgehend „vergessenen Orten“ nationalsozialistischer Verbrechen. Weitere Recherchen ergaben, dass im Männerlager in der Anfangsphase – kaum vorstellbar – die Lebensbedingungen noch deutlich schlimmer waren als im Frauenlager. In Janeks Briefen gibt es hierzu trotz der Zensur und des großen Risikos deutliche Hinweise in codierter Form.²

Die Ankunft des Janek Błaszczyk im KZ Ravensbrück

Am 7. April 1941 befindet sich Janek B. zusammen mit etwa weiteren 300 Häftlingen aus einer „Strafkompanie“, überwiegend Deutsche, Polen und Russen, in einem Transport vom KZ Dachau zum KZ Ravensbrück, wo der Transport am 8. April 1941 ankommt.

Błaszczyk	7033	Sch.
Johann		2. 6. 93
Spengler	Ustron	
Zug: 28 April 1940	Ustron 119	
A.K. 8 April 1941	Kreis: Teschen	
	v. 2K. evang. Pol.	
	Frau	
	Janis Błaszczyk	
	Ustron 119	

Johann Błaszczyk, Schreibstubenkarte des KZ Dachau. ITS Archiv Bad Arolsen.

Vor dem Transport wurde die Gruppe in Dachau von SS-Hauptsturmführer Zill mit folgenden Worten „verabschiedet“: „Ihr werdet in Ravensbrück ein Frauengefängnis aufbauen, und es wird euch nicht schlecht ergehen. Ich habe die Baustelle besichtigt und die Aufnahme vorbereitet. Seid willig. In drei Monaten kommt ihr

² Es ist vorgesehen, die von Johann Błaszczyks Enkelin Grażyna Kubica (2019) verfasste Lebensgeschichte demnächst auch auf Deutsch im Verlag der Kulturstiftung Sibirien zu veröffentlichen.

TRANSPORT: Ravensbrück					8. Mai 1941			
1	Bachmayer	Georg	POV	23671	24. 9.04	Gärtner	22.2.41	
2	Baumgärtner	Gustav	POV	23599	19. 1.37	Buchhalter	22.2.41	
3	Beck	Karl	ATR	24037	26.11.03	Timmermeister	22.2.41	
4	Benda	Walter	Beh	23900	21. 5.19	Eisenmeister	22.2.41	
5	Beer	Andreas	Beh	21079	5. 1.30	Kaufmann	22.2.41	
6	Berthold	Georg	POV	23841	25. 4.97	Lech	22.2.41	
7	Bigos	Siegmond	Beh	24095	7. 4.15	Eisenbahn-Arbeiter	22.2.41	
8	Biehler	Eugen	Beh	21006	18.11.02	Wachmann	22.2.41	
9	Blaascek	Adalbert	Beh	5470	17. 4.93	Elektromonteur	22.2.41	
10	Blaaszczyk	Johann	Beh	7033	2. 6.93	Spengler	22.2.41	
11	Bloch	Stanislaus	Beh	22900	30. 7.16	Arbeiter	22.2.41	
12	Blovsky	Josef	Beh	13503	13. 2.02	Arbeiter	22.2.41	
13	Borowski	Josef	Beh	23672	19. 1.94	Arbeiter	22.2.41	
14	Boskovic	Josef	Beh	10564	14. 9.37	Tischler	22.2.41	
15	Brauner	Friedrich	Beh	22874	27. 3.09	Schlosser	22.2.41	
16	Bregartbauer	Josef	Beh	22861	20. 6.07	Waldschneider	22.2.41	
17	Breu	Alfons	POV	23572	31. 7.03	Arbeiter	22.2.41	
18	Broy	Wilhelm	Beh	23562	20. 3.97	Bergmann	22.2.41	
19	Broukosow	Frans	Beh	1483	16. 9.31	Timmerhauer	22.2.41	
20	Brazinski	Ladislava	ATR	20209	9.12.19	Bauarbeiter	22.2.41	
21	Bachbauer	Johann	POV	23673	10.10.90	Bauarbeiter	22.2.41	
22	Bucak	Karl	Beh	22977	2.11.12	Bäcker	22.2.41	
23	Büttner	Frans	POV	16056	29. 8.30	Uniformschneider	22.2.41	
24	Burasinski	Siegmond	Beh	4723	30. 4.21	Landwirt	22.2.41	
25	Buras	Frans	Beh	14191	14. 8.05	Hauptmann	22.2.41	
26	Chalupka	Josef	Beh	22886	13. 3.12	Landarbeiter	22.2.41	
27	Chevalier	Emil	Beh	24013	26. 8.05	Elektriker	22.2.41	
28	Chevalier	Raimund	Beh	24035	19. 2.10	Arbeiter	22.2.41	
29	Chevalier	Jaroslav	Beh	21759	1.11.19	Timmerhauer	22.2.41	
30	Chmielewski	Roman	Beh	5473	12. 1.97	Elektromonteur	22.2.41	
31	Cabrowski	Frans	Beh	23891	5. 1.05	Schuhmacher	22.2.41	
32	Dada	Nicolasius	Beh	14058	9.11.06	Maurer	22.2.41	
33	Dadak	Paul	Beh	23100	5. 1.72	Werkzeugmacher	22.2.41	
34	Derwich	Johann	Beh	24150	26. 9.09	Schneid	22.2.41	
35	Devecka	Martin	Beh	23826	1.10.09	Arbeiter	22.2.41	
36	Ditz	Wilhelm	ATR	24278	16. 1.03	Rohrwiner	22.2.41	
37	Dlensky	Karl	Beh	23894	15. 8.12	Bäcker	22.2.41	
38	Dokoupil	Johann	Beh	24323	29. 5.00	Eisenmann	22.2.41	
39	Delosal	Friedrich	POV	24188	30. 4.03	Eisendreher	22.2.41	
40	Domes	Reinrich	Beh	23582	6. 7.21	Schlosser	22.2.41	

G.G.C. 3/73/-26

U.S. 10.000.29

IC/12

Häftl. Nr.	Häftl.	Nachname	Vorname	geb.	Bemerkungen
316	bin	Roth	Hermann	13. 9. 05	ibid. - 31. Okt. 1941
317	B.V.	Vascon	Anton	14. 9. 05	" - 27. Okt. 1941
318	bin	Zuginger	Herrich	6. 9. 05	" - 25. März 1942
319	Poll	Bauer	Günz	2. 9. 05	+ 19. Nov. 1941
320	31	Mittel	Paul	13. 1. 05	ibid. Di. - 18. Okt. 1944
321	Poll	Bischof	Roman	3. 3. 05	ibid. Sa. - 21. Mai 1942
322	Poll T	Plösch	Karl	15. 05	" - 2. März 1945
323	Poll	Ragg	Günz	14. 2. 05	ibid. - 25. März 1942
324	B.V.	Sass	Leidung	20. 11. 05	" - 28. März 1942
325	Poll	Schafarski	Anton	6. 9. 05	+ 27. Mai 1941
326	f. 195	Geyer	Wien	11. 1. 05	ibid. - 22. März 1942
327	B.V.	Scheffel	Max	6. 9. 05	" - 25. März 1942
328	Poll	Blosserath	Johann	2. 6. 05	+ 29. April 1942
329	Poll KD	Samuel	Johann	8. 11. 05	+ 8. Mai 1941
330	Poll	Meyrath	Karl	14. 1. 05	ibid. - 3. Okt. 1941
331	B.V.	Wölke	Max	16. 3. 05	ibid. - 10. Feb. 1944
332	Poll T	Kügel	Robert	27. 11. 05	ibid. - 28. Mai 1941
333	Poll	Leuninger	Rudolf	1. 9. 05	ibid. - 30. März 1942
334	Poll	Garb	Johann	3. 6. 05	
335	Poll	Hauer	Johann	13. 9. 05	ibid. - 8. Sep. 1942
336	Poll T	Sil	Ernst	11. 1. 05	Schw. - 2. März 1945
337	Poll	Hombert	Salomon	16. 3. 05	
338	Poll	Plösch	Josef	24. 11. 05	ibid. Sa. - 8. Dez. 1942
339	Poll	Leuninger	Herrich	2. 7. 05	" Sa. - 12. Okt. 1942
340	Poll	Bischof	Rudolf	2. 6. 05	+ 15. Juni 1942
341	Poll	Flach	Karl	19. 11. 05	ibid. - 25. März 1942
342	B.V.	Schuster	Karl	10. 1. 05	" Sa. - 20. Juli 1942
343	Poll	Samuel	Joseph	7. 5. 05	ibid. - 11. Sep. 1942
344	Poll	Heske	Johann	5. 9. 05	+ 15. Mai 1941
345	Poll	Schild	Alwin	1. 5. 05	+ 10. Mai 1941
346	Poll	Brosamer	Karl	9. 12. 05	ibid. - 23. März 1942
347	Poll	Mittel	Arnold	3. 10. 05	" - 24. März 1942
348	Poll	Mittel	Robert	10. 7. 05	" - 20. Juli 1942
349	Poll	Herrich	Sigismund	2. 1. 05	+ 21. ...
350	f. 195	Häcker	Paul	19. 11. 05	+ 17. ...

Aus der Häftlingskartei „Männerlager“. Archiv der MGR Ravensbrück (Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück).

wieder nach Dachau zurück. Wenn ihr die übertragene Arbeit zur Zufriedenheit erfüllt, dürft ihr den Strafpunkt abtrennen.“ (Strebel 2003: 292)

Nach ihrer Ankunft in Ravensbrück bekommen die „Schutzhäftlinge“ neue Nummern, der Strafpunkt bleibt.

„Nur eine paradiesische Siedlung war im Laufe der Zeit errichtet worden, in der die blutgierigen SS-Henker sorglos und üppig mit ihren Familien wohnten“ (Finkelmeier 1947: 101).

Der Kontrast zwischen der das Lager umgebenden Natur, der idyllischen Lage an einem See, den schmucken Führer- und Unterführerhäusern und dem eigentlichen Lager und dem, was in ihm vorging, wird immer wieder in den Biographien von Überlebenden hervorgehoben. Im Männerlager gab es keine „Ersteinweisungen“, alle Männer kamen aus anderen Konzentrationslagern. „Ravensbrück“ wurde für fast alle Männer der ersten Transporte zu einem „Todeslager“. Aus den Transporten im April 1941 aus den Lagern Dachau und Buchenwald überlebten von den Männern mit den Nummern 1 bis 1026 (davon 372 Polen, Janek B.: Nr. 328) nur 35, d.h. 3,5% (Kulinski 1984: 16). „Ravensbrück war die Hölle. Ravensbrück war ein Todeslager, das alle paar Monate Ersatz aus größeren Lagern wie Buchenwald, Dachau und Sachsenhausen bekommen musste, um die vorgesehenen Arbeiten durchführen zu können.“ (Finkelmeier 147: 102) Nach nur neun Monaten Haft im Männerlager kam Janek B. im April 1942 um, und das „Frühjahr 42“ wird sich kaum vom „Sommer 42“ unterscheiden haben, von dem es bei Finkelmeier heißt: „Der Sommer 1942 war der schwärzeste und opferreichste während der ganzen Jahre. Von den 800 Häftlingen aus Buchenwald waren am Ende noch 100 übrig geblieben.“ (Finkelmeier 1947: 114)

Einrichtung und Funktion des Lagers

Seitdem nach Kriegsbeginn überwiegend ausländische Frauen in großer Zahl aus den besetzten Ländern in das KZ Ravensbrück kamen, wurde das ursprünglich nur für deutsche Frauen bestimmte Lager für die Neuzugänge in kürzester Zeit zu klein. Die Erweiterungsarbeiten in Ravensbrück wurden zunächst von deutschen Zivilarbeitern und Männern aus dem etwa 40 Kilometer entfernten KZ Sachsenhausen ausgeführt. Wegen des Krieges – die meisten Männer waren im Fronteinsatz – standen kaum noch deutsche Facharbeiter zur Verfügung. Für das Errichten der Wohnbaracken, der SS-Führerhäuser und von Produktionsstätten, für den Bau von Straßen und Gleisanschlüssen, für Gelände- und Rodungsarbeiten griff man jetzt mehr und mehr auf Männer aus dem KZ Sachsenhausen zurück, denn viele der Fach- und Schwerstarbeiten konnten von den Frauen aus dem Lager nicht geleistet werden. Da eine Übernachtung im Frauenlager nicht vorgesehen war, mussten die Häftlinge täglich von Sachsenhausen nach Ravensbrück hin- und von dort wieder zurücktransportiert werden.

Um dieser für die SS-Verwaltung ungünstigen Situation abzuweichen, wurden von 1941 an gesunde und kräftige Männer, vorzugsweise Facharbeiter (Janek B. war Spengler/Installateur), aus anderen Lagern nach Ravensbrück transportiert und für diese innerhalb des Frauen-KZ das sogenannte Männerlager errichtet, das durch einen Elektro-Stacheldrahtzaun und Sichtblenden aus Bast und Schilf vom Frauenlager abgetrennt war, um direkte bzw. Sichtkontakte zu verhindern.

18 April 1941

Transport - Ravensbrück.

Personenstellung:

Maurer:	5
Zimmerer:	7
Schreiner:	11
Schmiede:	4
Schlosser:	19
Spengler:	1
Steinmetz:	1
Gärtner:	5
Maler:	11
Heizer und Monteure:	12
Installateure:	2
Elektriker:	6
Mechaniker:	8
Schuhmacher:	10
Bäcker:	3
Kellner u. Koch:	9
Metzger:	9
Schneider:	6
Ofensetzer:	2
Bau- und Hilfsarbeiter:	81
Hüttenarbeiter:	8
Freie Berufe:	16
Andere Berufe:	62
Revierpfleger:	2
<hr/>	
Gesamt:	300
<hr/>	

Berufe auf der Transportliste des KZ Ravensbrück. Bei „Spengler“ handelt es sich um Janek B. Archiv der MGR Ravensbrück (Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück).

So berichtete in ihrem „Protokoll“ für das „Polnische Quelleninstitut“ in Lund am 28. Oktober 1945 die Polin Helena Salska (KZ-Nr. 2323), die bereits mit dem ersten Transport aus dem besetzten Polen am 2. November 1939 nach Ravensbrück gekommen war, einige Tage vor der Befreiung und ihrem Transport nach Schweden

im April 1945 durch das Internationale Rote Kreuz eher beiläufig über das Lager. „Wir verbrachten mehrere Stunden stehend auf der Lagerstraße, und es war Nacht, als wir uns auf den Weg zum Männerlager machten, das zuvor von den Männern geräumt worden war. Dort, verteilt auf verschiedene Kasernenblöcke, verbrachten wir weitere Stunden mehr.“ (Polska källinstitutet, H. Salska, Protokoll Nr. 514, S. 16)

Vermutlich wussten viele Frauen nichts von der Existenz des Männerlagers, das nur in einigen wenigen Berichten erwähnt wird. Auf der Zeichnung einer Tschechin wird das Männerlager ohne Sichtblenden dargestellt.



Zeichnung von Nina Jirsiková,
nach 1945.

In der Dauerausstellung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in den Räumen der ehemaligen Kommandantur. Foto: U. Kasten.

Vom Männerlager des KZ Ravensbrück sind keine Zeichnungen ehemaliger Häftlinge überliefert. Die tschechische Tänzerin und Choreographin Jirsiková zeichnete nach der Befreiung ihren Blick auf männliche Häftlinge, die schwere Lasten trugen. Der Industriebhof des Frauenlagers war mit einem Stacheldrahtzaun vom Männerlager abgetrennt.

Es waren zunächst zwei Baracken, später erfolgte die Erweiterung auf fünf Baracken und ein „Revier“ (Krankenbaracke). Eine Belegzahl von 1000 bis 1500 Mann war vorgesehen, aber die Belegung war meistens höher. Gegen Kriegsende soll nach der Befreiung bzw. Auflösung der Lager im Osten die Zahl bis auf 8000 angestiegen sein. Bis zu 25 000 Häftlinge gingen durch das Lager. Nach Zeitzeugenberichten sollen 50% der Häftlinge umgekommen sein, doch diese Zahl ist umstritten; nach anderen Quellen sollen es „nur“ 30% gewesen sein.

Über seine Ankunft im Lager schreibt der ehemalige Häftling Finkelmeier: „... [es war] eine Gesellschaft von Plünderern und Räubern. Sämtliche privaten Sachen wurden uns aus den Spinden gestohlen. Zigaretten, Tabak, Wäsche, Schuhe [...] alles, was wir mitgebracht hatten, wurde von dem Stubendienst, von den Vorarbeitern und Blockältesten ‚kassiert‘“ (Finkelmeier 1947: 102). „Häftlinge reagieren oft brutaler als die meisten SS-Männer“ (Rammerstorfer 2005: 201). „Sie waren imstande, nicht nur die schwersten Verbrechen zu begehen, noch schlimmer als die SS“ (MGR, E. Buchmann, S. 223). In Ravensbrück war es anders und schlimmer als in den meisten anderen Lagern. „Aber in Ravensbrück herrschten die ‚Grünen‘. Und Häftlinge waren es, die eine Hölle errichtet hatten, eine Hölle, in der das Leben der Häftlinge schneller verbrannte als in irgendeinem anderen Lager.“ [...] „Viele von diesen Bütteln haben Tausende von Häftlingen gewissenlos hingemordet, andere zu Krüppeln geschlagen. Sie – genau wie die SS-Henker – für diese Taten büßen zu lassen, ist nur ein Akt der Gerechtigkeit.“ (Finkelmeier 1947: 102, 112)

In dem Buch *Trotzdem habe ich überlebt* des tschechischen Juden Artur Radvanský aus Mährisch-Ostrau heißt es zum „heute beinahe vergessenen Männerlager“ Ravensbrück: „Hier gaben die Häftlinge mit grünem oder schwarzem Winkel den Ton an. Die Häftlinge mit dem grünen Winkel galten als ‚Berufsverbrecher‘, sogenannte ‚BVer‘. Mit dem schwarzen Winkel wurden sogenannte ‚arbeitsscheue Elemente‘ gekennzeichnet. Für uns waren leitende Häftlinge (Kapos oder Blockälteste) aus beiden Gruppen ähnlich gefährlich. Nichts als Schikanen und Schläge, immer wieder Schläge. Bestohlen haben sie uns, wo sie konnten. Gerechterweise muss ich sagen, daß nicht alle Häftlinge mit dem grünen oder schwarzen Winkel so schlecht waren. Unter ihnen gab es auch gute Kameraden, die uns und anderen Menschen geholfen haben. Wir kamen auf Block 5 oder 6. Unser Blockältester war ein sogenannter ‚BVer‘. Er hieß Fritz Messer und war ein sehr brutaler Mensch. Es kam vor, daß er Menschen die Goldzähne aus dem Mund heraus schlug und das Gold einsteckte. So ein Mensch war das. Ich habe in meiner ganzen sechsjährigen ‚Lagerkarriere‘ unter den Häftlingen sehr wenige so schlechte Menschen getroffen wie ihn.“ (Radvanský 2006: 41)

Bis 1942, dem Todesjahr von Janek B., hatten die „Grünwinkler“ uneingeschränkte Macht im Lager. Sie plünderten die Pakete für ihre Mithäftlinge, behielten einen Teil der sowieso schon knapp bemessenen täglichen Essensration für sich und misshandelten ihre Mithäftlinge mit ihren Schlagstöcken bei den Arbeitseinsätzen oder bei anderen Gelegenheiten. Wahrscheinlich hatten sie auch Zugriff auf die Briefpost. Während der neun Monate im KZ Dachau liegen von Janek B. 18 Briefe aus Dachau vor, während der 9 Monate in Ravensbrück nur sechs. In fast jedem dieser Briefe beklagt sich Janek B. über die ausbleibende Briefpost von seiner Familie.

Natürlich stellt sich hier die Frage – nicht zuletzt auch wegen der oft willkürlichen Zuweisung zu den einzelnen Häftlingsgruppen – ob es sich bei dieser Kategorie von „Tätern“ ausschließlich um Personen mit einer schwerkriminellen Vergangenheit gehandelt hat oder ob einige nicht erst im Lager zu dem wurden, was sie am Ende waren: Schwerverbrecher. Wann und wodurch veränderte sich bei einigen das „Alltäglich-Normale“ in ein „Abartig-Böses“? Welche Rolle spielten und welchen Einfluss hatten die Gier nach materiellen Vorteilen, ein Teil der Überlebensstrategie im KZ; die alltägliche Routine, die das „Böse“ oft zur Gewohnheit macht; der Gruppenzwang, hinsichtlich der eigenen Rolle in der „Kapo-Gesellschaft“? Keiner der Kapos musste so sein, wie er war. Es gab auch Ausnahmen: die wenigen Anständigen.

Grundsätzlich muss betont werden, dass die Zuweisungen zu den Häftlingsgruppen oft willkürlich waren; die meisten der als „Kriminelle“ oder „Asoziale“ gekennzeichneten Häftlinge verdienen unseren Respekt und unsere Achtung; beides wurde ihnen oft nach der Befreiung verwehrt.

War es die Gesellschaft mit ihrer Sozialisierung oder gibt es in der Natur des Menschen ein „Böses“, bei dem/der einen mehr, bei dem/der anderen weniger, das nur darauf wartet, „geweckt“ zu werden? Diese Frage nach der Ursache menschlichen Verhaltens lässt sich wohl weniger mit einem einfachen „Entweder – Oder“ als eher mit einem „Sowohl als auch“ beantworten.

Ob es gegen einzelne „Täter“ unter den Funktionshäftlingen (den „Kapos“) des Männerlagers zu Gerichtsverfahren und Verurteilungen kam, konnte ich nicht feststellen. Auch wenn sie „gewollter“ Teil des NS-Systems waren, lassen sich ihre Verbrechen nicht mit den derzeitigen Umständen allein entschuldigen und rechtfertigen. So wurden im Hamburger Ravensbrückprozess 1946/47 gegen die Aufseherinnen des Frauenkonzentrationslager Ravensbrück auch zwei Funktionshäftlinge zum Tode verurteilt, die Tschechin Vera Salvequart und die Schweizerin Carmen Mory, die sich der Hinrichtung durch Selbstmord entzog.

Es war Taktik und Bestreben der NS-Machthaber, nicht nur schwache Charaktere, Opportunisten, Karrieristen und verblendete Idealisten für ihre verbrecherische Politik zu gewinnen, sondern es lag ihnen daran, auch Menschen mit kriminellen Veranlagungen für besondere Untaten zu motivieren. Eine spezielle Perfidie des NS-Systems bestand darin, dass ihnen das teilweise auch bei Häftlingen gelang, bei denen der nackte Überlebenswille oft eine große Rolle spielte, aber wo es natürlich auch – wie immer und überall – Menschen mit sadistischen und kriminellen Neigungen gab, die sich für Verbrechen jeder Art benutzen ließen.

Die Kapos: Opfer oder willige Helfer

Die Beteiligung von Häftlingen und von Menschen in den besetzten Ländern an den Verbrechen der SS wird in bedeutenden Veröffentlichungen zur NS-Geschichte

immer wieder neu behandelt und soll auch hier – über das eigentliche Thema Männerlager hinaus – seine besondere Beachtung finden.

Diese Diskussion, ob es sich um „Mitschuldige“ oder „Opfer“ handelte, wurde und wird immer noch sehr kontrovers und emotional geführt, wie es Hannah Arend nach der Veröffentlichung ihres Buches *Eichmann in Jerusalem* schmerzlich erfahren musste. Dieses Problem wurde auch von Primo Levi u.a. in seinem Buch *„Ist das ein Mensch?“* aufgegriffen, so in seinen Bemerkungen zu den sogenannten „Prominenten“ (Lagerältesten, Kapos usw.) (Levi 1992: 87ff.).

Es gab eine freiwillige, eine verlangte und eine erzwungene Mittäterschaft. Eine „freiwillige“ Mittäterschaft war das sadistische Verhalten einiger Kapos, aber auch, wenn Frauen und Männer in den besetzten Ländern von ihren Landsleuten, mal war es der Beichtvater (wie bei Germaine Tillion), mal eine Nachbarin (wie bei Monique Hesling), an die Gestapo verraten wurden, ein Umstand, der oft in Berichten französischer „Ravensbrückerinnen“ erwähnt wird. In seinem Buch *Les Bienveillantes* berichtet der kanadische Schriftsteller und Historiker jüdischer Herkunft Jonathan Littell von den pogromartigen Exzessen der ukrainischen Bevölkerung gegen ihre jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger bei der Eroberung Galiziens (Westukraine) durch die deutschen Truppen. Als „verlangte“ Mittäterschaft würde ich die von der NS-Regierung rekrutierte einheimische Polizei in den meisten besetzten Ländern (z. B. die „blaue Polizei“ in Polen) bezeichnen. Bei anderen Gruppen wie z.B. bei der kroatischen Ustascha, den ukrainischen Nationalisten (OUN) und nationalistischen Gruppen im Baltikum war es eher eine „freiwillige“ Mittäterschaft.

Bei den Aufgaben der Judenältesten, der Judenräte und der jüdischen Ordnungspolizei in den Ghettos und Konzentrationslagern handelt es sich wohl um eine Form der „erzwungenen“ Mittäterschaft, oder besser „Mitarbeit“. So hat der Judenälteste (Vorsitzender des Judenrats) im Ghetto Litzmannstadt (Łódz) Chaim Rumkowski mit der SS, der Gestapo und deutschen Wirtschaftsunternehmen zusammengearbeitet, aber auch um sich dadurch Vorteile für sich und seine Familie zu verschaffen. Er soll im Ghetto in seiner prächtigen Kutsche herumgefahren sein und dort wie „ein kleiner König regiert“ haben (vgl. Sem-Sandberg 2011). Sein Leben rettete er dadurch nicht. Im August 1944 wurde er – wie praktisch alle seiner Mithelfer der jüdischen Ordnungspolizei und Lagerverwaltung – im KZ Auschwitz-Birkenau ermordet. Hingegen beging der Judenälteste des Ghettos Warschau, Adam Czerników, Selbstmord, als die SS von ihm verlangte, „Kindertransporte“ für die Vernichtungslager zusammenzustellen. Die Rolle des Judenältesten im KZ Theresienstadt, Benjamin Murmelstein, ist bis heute umstritten – war er ein „williger Helfer der SS“ oder ein „Retter und Freund der jüdischen Häftlinge“?

In Zeitzeugenberichten kommt immer wieder das Verhalten einzelner Mitglieder der jüdischen Ordnungspolizei zur Sprache, von denen einige „oft mehr taten, als sie tun mussten“. Während alte Frauen und Männer im Ghetto Warschau gedemütigt und misshandelt, Menschen erschossen wurden, Kinder auf den Straßen vor Hunger

und an Krankheiten starben, genossen andere Juden ihre Privilegien. In dem Buch *Flucht vor dem Mord an einem Volk* von Maria Vajta Klamer, die aus einer jüdischen Familie stammt, heißt es zum Ghetto Warschau: „Aber für diejenigen, die Geld hatten, gab es im Ghetto auch ein ganz anderes Leben, nur einige Straßenecken von diesem Elend entfernt. Bestimmte Schaufenster waren angefüllt mit den herrlichsten Waren, Cafés waren geöffnet, Orchester spielten und in den Nachtclubs trieb sich eine gewisse „Elite“ herum, bestehend aus Geschäftsleuten, Schmugglern und der jüdischen Ordnungspolizei. [...] Der eine oder andere hatte wohl Tausende jüdischer Leben auf dem Gewissen.“ (Klamer 2018: 75, 76) In diesem Buch wird auch über das sadistische Treiben einzelner jüdischer Kapos ihren Mithäftlingen gegenüber in den Lagern Blechhammer (Außenkommando KZ Auschwitz) und Wiesau (Außenlager KZ Groß-Rosen) berichtet (a.a.O: 44, 50, 51).

Es darf nicht der Eindruck entstehen, dass hier die NS-Verbrechen relativiert werden sollen. Erst die vom NS-Staat beschlossenen Maßnahmen und der befohlene systematische Massenmord an den Juden ermöglichten diese Untaten und diese unmenschlichen Verhaltensweisen – in voller Absicht und mit Berechnung hatte man „die Hunde von der Leine gelassen“.

Erweitert auf die deutschen Täterinnen und Täter ist die freiwillige und erzwungene Täterschaft Gegenstand in den Büchern von Daniel Goldhagen (1996) *Hitlers willige Vollstrecker – ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust* und von Christopher Browning (1998) *Ganz normale Männer – das Reservepolizeibataillon 101 und die Endlösung*. Es gab die verbrecherischen Befehle, aber oft auch ebenso die nur viel zu selten genutzte Möglichkeit, sich diesen zu widersetzen. Man machte mit, aus Opportunismus, aus Gewohnheit, aus Kadavergehorsam oder oft auch aus Überzeugung.

So weist Germaine Tillion in ihrem Buch *Ravensbrück* z.B. darauf hin, dass die an den Verbrechen beteiligten Krankenschwestern weitgehend aus der „bürgerlichen Mitte“ kamen: „Ces gens n'ont été que des instruments trop dociles, mais c'est quand même cette équipe de gens moyens, tous recrutés dans la bourgeoisie traditionnelle allemande, ayant fait des études, pratiquant l'hygiène et le linge propre et même les langues étrangères, qui ont géré sans révolte cette entreprise si hautement et si originellement criminelle qu'était Ravensbrück et son Revier.“⁴ (Tillion (1976: 112)

4 „Diese Leute waren nur allzu fügsame Instrumente, aber es war dennoch dieses Team von Durchschnittsmenschen, die alle aus der traditionellen deutschen Bourgeoisie stammten, die studiert hatten, die Hygiene und saubere Wäsche verwendeten und sogar Fremdsprachen gelernt hatten, die ohne zu revoltieren in diesem im Grunde extrem kriminellen Unternehmen Ravensbrück mit seinem Krankenblock mitmachten.“ (Übersetzt von U. Kasten)

Tagesablauf und Arbeitsbedingungen

Es musste täglich 10 bis 12 Stunden gearbeitet werden, meistens auch am Sonntagvormittag; hinzu kamen das oft stundenlange „Appellstehen“ und die schikanösen „Sportübungen“. Die Unterbringung war unmenschlich und es kam gegen Ende des Krieges bis zu achtfachen Überbelegungen. Oft musste im Stehen gegessen werden, weil es keine Sitzgelegenheiten für alle gab. Um 4 Uhr 30 war Wecken und Aufstehen; um 5 Uhr gab es Frühstück und um 6 Uhr war Arbeitsbeginn. (MGR, E. Buchmann, S. 225)

Die Häftlinge wurden bestimmten Arbeitskolonnen zugewiesen: die Arbeit war überwiegend Schwerstarbeit: Eine entsprechende Arbeitskleidung war nicht vorhanden; im Winter fehlten feste Schuhe und Handschuhe. Janek B. bedankt sich bei seiner Familie für die Zusendung von Handschuhen, die offensichtlich nicht konfisziert wurden. Sicherheitsmaßnahmen gab es nicht und das notwendige Arbeitsgerät fehlte weitgehend. Das Arbeitstempo war extrem hoch, die Männer wurden ständig von den Kapos mit Schlagstöcken angetrieben und manchmal so misshandelt, dass es zu Verletzungen kam. Man arbeitete „im Laufschrift“ (Finkelmeier 1947: 103). Auch Geschwächte und Kranke wurden zur Arbeit getrieben, was oft ihren Tod zur Folge hatte. „Kranke ließ man sterben“ (MGR, E. Buchmann, S. 226). Häftling Gerber sehnt sich in seinem „Lagerbuch“ nach den Verhältnissen in Dachau zurück. Er hat „Heimweh nach Dachau“. (Strebel 2003: 306)

Wir wissen nicht, in welchem Kommando Janek B. gearbeitet hat, aber als vor 1900 Geborener gehörte er zu der Gruppe der Ältesten, die etwa 10% der Männer ausmachte. Bei dem allgemeinen „Massensterben“ waren somit seine Überlebenschancen allein schon wegen seines Alters besonders gering.

Ernährung und medizinische Versorgung

„Das Aushungern war Teil des Systems“ (Kuliński 1984: 11). Zum Frühstück gab es eine Tasse Kaffeersatz, mittags einen Teller Suppe aus Rüben, Kartoffeln waren die ganz große Ausnahme. Dazu kam für den ganzen Tag ein Brot (1 Kilo) für zwei Personen, das aber oft für acht Personen reichen musste (MGR, E. Buchmann, S. 224). An den Wochenenden gab es manchmal einen Löffel Rübenkraut, ein Stück alten Käse oder eine Scheibe Blutwurst, meistens Reste aus der SS-Kantine (Kuliński 1984: 11). Die SS und die Kapos behielten von dem Wenigen, das für die Häftlinge bestimmt war, noch einiges für sich und „wirtschafteten so in die eigene Tasche“ (Finkelmeier 1947: 113). Es waren oft weniger als 850 Kalorien, 25% von dem, was körperlich arbeitende Menschen am Tag benötigen, die Hälfte von dem, was im KZ Dachau üblich war.

Es gab zwar ein „Revier“ (Krankenbaracke), aber es fehlte an Medikamenten und Fachkräften, obwohl es unter den Häftlingen Mediziner gab. Angenommen wurden Häftlinge erst ab 39° Fieber und bei Knochenbrüchen, einem der üblichen und häufigsten Arbeitsunfälle. An Polen und Russen wurden die „Bettkarten“ nur bedingt ausgegeben, an Juden grundsätzlich nicht, von denen es auch ab Sommer 1942 bis kurz vor Kriegsende im Lager so gut wie keine mehr gab (Strebel 2003: 311). „Ein typischer Anblick: Leichen lagen vor dem Revier“ (Kuliński 1984: 15). Eine häufige Todesursache war die „Wassersucht“ (Hungerödeme), wobei die Todkranken oft noch bis unmittelbar vor ihrem qualvollen Ende mit Knüppeln zur Arbeit getrieben wurden (MGR, E. Buchmann, S. 225). Schwerkranke kamen „auf Transport“ in die Vernichtungslager und starben oft schon, bevor sie dort ankamen. Weiterhin wurden medizinische, meist tödliche Experimente u.a. von Prof. Dr. Gebhardt an Männern durchgeführt und im Rahmen der Aktion „14f13“ fanden die berüchtigten Euthanasie-Selektionen im Männerlager statt. (Kasten 2019: 30ff.)

Die medizinische Situation verbesserte sich erst, als Dr. Frantisek Sil, ein tschechischer Arzt, das Revier übernahm. Er führte im „Revier“ (Block 5) „Schonstuben“ ein und er kam auch an Medikamente, da er gelegentlich SS-Männer behandelte (Kuliński 1984: 15).

Das Männerlager ab 1942

Bisher wurden die Verhältnisse beschrieben, wie sie Janek B. bei seiner Ankunft vorfand und wie er sie bis zu seinem Tod im April 1942 ertragen musste. Im Folgenden soll kurz über die weitere Geschichte des Männerlagers berichtet werden.

Die Einweisung in ein Konzentrationslager war für die Häftlinge immer schon ein „halbes Todesurteil“, aber den Machthabern des NS-Staates war nicht daran gelegen, dass die Häftlinge – wie Janek B. – dort bereits nach neun Monaten umkamen. Zunächst sollte ihre Arbeitskraft möglichst lange ausgebeutet werden.

Die von ihnen zunächst als Kapos ausgewählten Berufsverbrecher und Kriminellen („Grünwinkler“) waren für die innere Verwaltung und Organisation der Lager unerfahren und ungeeignet; durch ihr brutales Vorgehen erhöhten sie unnötig die Todeszahlen – und damit die Arbeitsausfälle. Im Konzentrationslager Buchenwald gingen deshalb schon früh die innere Verwaltung und Organisation weitgehend an die politischen Häftlinge („Rotwinkler“) über, die in diesen Aufgabebereichen erfahrener waren als die meist ungebildeten „Grünwinkler“. Dadurch verbesserte sich die Situation im KZ Buchenwald insgesamt, auch wenn man z.B. bei der „Arbeitsverteilung“ usw. meistens zuerst an die eigenen Genossen dachte und andere dadurch benachteiligte und damit deren Überlebenschancen verringerte.

Mit dieser Erfahrung kamen Häftlinge aus Buchenwald 1942 nach Ravensbrück (Strebel 2003: 309). Unter den deutschen, österreichischen, tschechischen und pol-

nischen Häftlingen bildeten sich bald politisch aktive Gruppen und Netzwerke. Hier zu erwähnen die KKP – polnisch-kommunistische Partei, 1938 von der Komintern (Kommunistische Internationale) aufgelöst. Ihnen gelang es nach einem Jahr, die Komplizenschaft zwischen unteren SS-Chargen und Funktionshäftlingen, die mit ihrem Treiben nicht nur die Häftlinge tyrannisierten, sondern auch dem NS-Staat durch Betrugerei und Korruption (Bereicherung an „Beutegut“, das in großen Mengen in Ravensbrück angeliefert wurde) schaden, öffentlich zu machen. Die SS-Leitung griff daraufhin hart durch; einem SS-Scharführer wurde die Pistole in die Hand gedrückt und einige Kapos und Funktionshäftlinge wurden hingerichtet (MGR, E. Buchmann, S. 16). Andere wurden von ihren Mithäftlingen ermordet. „Als Resultat wurden die von der SS eingesetzten Funktionshäftlinge, meist Kriminelle und Sadisten abgelöst, der Lagerälteste R. Leonard und der Lagerschreiber trugen den verdienten Tod davon. [...] Ein aktiver Kampf gegen Spitzel und Denunzianten entbrannte. Als Folge dieses Kampfes wurden die Verräter und Gestapospitzel, der bereits erwähnte R. Leonard [...] und Peter Engels beseitigt. (Diese Aktion wurde von Buchenwalder Häftlingen durchgeführt, Anm. des Verf.); Peter Freichel, der Henker und Verräter Sylvester Ludzinski u.a. ebenfalls.“ (Kuliński 1984: 21, 22)

Schutzhaftlagerführer Beer musste sich 1944 nach einer Auseinandersetzung mit Lagerkommandant Suhren zum Einsatz an die Ostfront melden. Ganz konnten sie allerdings die „Grünwinkler“ nicht ausschalten. „Grünwinkler“ sollen auch in den letzten Kriegswochen bewaffnet und u.a. der berüchtigten SS-Sondereinheit Dirlewanger zugeteilt worden sein.

1944: Transporte jüdischer und Roma- und Sinti-Familien in das Männerlager

Am 31. Juni 1944 geht ein Transport von Auschwitz mit Roma- und Sinti-Familien, insgesamt 1400 Personen, zum Frauenkonzentrationslager Ravensbrück ab. Die zurückgebliebenen 3000 Roma und Sinti werden am 3. und 4. August 1944 in Auschwitz vergast. Vom Bahnhof Fürstenberg werden sie in Marschkolonnen unter den Rufen der SS-Männer „schneller, schneller!“ (Guth 2009: 123) zum Lager Ravensbrück getrieben. Walter Winter bekommt die Häftlingsnummer 9573 und den „Schwarzen Winkel“; persönliche Habseligkeiten können sie z.T. behalten. Ende 1944 befinden sich 2000 Häftlinge im Lager; es kommen ständig neue Transporte aus anderen Lager aus Deutschland und dem besetzten Polen. Auch wenn das Männerlager streng vom großen Frauenlager getrennt ist und Kontakte verboten sind, so kommt es doch zu einzelnen Begegnungen. Die Männer arbeiten im Siemenslager, Bauhof usw., führen aber auch Arbeiten im Frauenlager (Einsetzen von Fenstern, Türen usw.) aus. So kann Walter Winter seine schwangere Frau treffen. Sie können sich sogar umarmen; eine lebensgefährliche Begegnung. „Nein, Bluma, du musst zurück, sie bringen uns um, wenn sie uns sehen!“ (Guth 2009: 126). Es sollte ihre

letzte Begegnung sein. Im Dezember stirbt seine Frau bei der Geburt des Kindes, das Kind einige Tage später.

Es gibt unterschiedliche Arbeitseinsätze, die Montage von Flugzeugteilen, das Entladen von Güterwagen, das Fällen von Bäumen usw., mal im Lager und manchmal auch außerhalb des Lagers. Auf ihrem Weg durch Fürstenberg werden sie von den Bürgerinnen und Bürgern angespuckt und beschimpft. „Es waren die Leute, die später angeblich von alledem nichts gewusst haben“ (Guth 2009: 129). Die Ernährung- und Versorgungslage war ähnlich schlimm wie in Auschwitz. Wie zwei Episoden zeigten, setzten Häftlinge immer wieder ihr Leben aufs Spiel, um sich zusätzlich etwas zu „organisieren“. „Kartoffeln waren für uns wertvoller als Gold, weil wir ständig Hunger hatten“ (Guth 2009: 130). Auf der Nebenstrecke beim Männerlager werden Kartoffeln entladen, Walter Winter und ein junger Sinti, fast noch ein Kind, entdecken auf dem Weg zum Bäumefällen ein paar Kartoffeln, die sie sich heimlich zubereiten. Der Rauch verrät sie, ein SS-Mann notiert sie. Am Abend müssen sie 5 Stunden mit einem schweren Holzbalken über dem Kopf vor der Baracke „Strafe stehen“. Walter W. kann das Kind etwas stützen, damit es unter der Last nicht zusammenbricht. Eine andere, fast selbstmörderische Aktion, geht glücklich aus. Sie sehen, wie Häftlinge in Kolonnen mit ihren Schubkarren Kartoffeln von einem Güterwagen ins Lager transportieren. Sie arbeiten gerade am Bauhof, nehmen sich eine Schubkarre von Bauhof und reihen sich in die Kolonne ein, lassen sich die Karre füllen und biegen in einem unbeobachteten Augenblick wieder zum Bauhof ab. Es gibt eine Woche „Kartoffelsuppe“ – in ihrem Block heißen sie die „Kartoffelkönige“.

„Ravensbrück war kein Vernichtungslager wie Auschwitz, aber die SS war genau so brutal“ (Guth 2009: 132). Kapos werden von Walter W. nicht mehr erwähnt, es sind bei ihm ausschließlich die SS-Männer, die ihr Schreckensregiment ausüben. Besonders brutal werden von ihnen die Homosexuellen behandelt. Sie ergötzen sich auch gerne an sadistischen Spielchen. Ein SS-Mann treibt einen Häftling in Richtung Zaun. Kurz vor dem Zaun reißt er ihm die Mütze vom Kopf und wirft sie zum Zaun und ruft ihm zu: „Los, hol’ deine Mütze!“ (Guth 2009: 131). Der Häftling weiß, was mit ihm passiert, aber er muss den Befehl ausführen. Er nähert sich dem Zaun und wird erschossen. „Auf der Flucht erschossen – nannten sie das“ (Guth 2009: 131). Das Männerlager war nahe beim Hundezwinger. Häftlinge versuchten beim Kapo oder SS-Mann Zigaretten gegen Hundefutter zu tauschen, das sich die Häftlinge dann aus dem Zwinger holen sollten. Der Hundeführer wartete etwas, machte dann die Klappe zum Zwinger auf: wer ist schneller – der Häftling oder die Hunde, die sich auf den Häftling stürzen? Mal schaffte es der Häftling, manchmal wurde er aber auch von den Hunden erwischt und dann im letzten Augenblick von seinen Kameraden gerettet. Im Krankenzimmer, in der Verwaltungsbaracke und im Küchenbau gab es die sogenannten „Bockzellen“, wo auf dem „Prügelbock“ die Häftlinge mit Stöcken und Peitschen misshandelt wurden.

Schlimmer noch war eine besondere Maßnahme gegen Sinti und Roma. Walters Bruder Emil wird von Dr. Lucas und seinen Assistenten sterilisiert. „Sterilisation war eine der Methoden unsere Minderheit auszulöschen“ (Guth 2009: 133).

Walter Winter hatte Glück. Als ehemaliger Wehrmachtssoldat (dort als „Nicht-ariar“ bis 1942!) zieht man ihm Anfang März im Lager Sachsenhausen eine SS-Uniform an und er wird der 36. Waffen-Grenadier-Division der SS-Sondereinheit Dirlewanger zugeteilt und kommt an der Neiße und im Kessel von Halbe zum Fronteinsatz. Nach dem Rückzug über die Elbe im Mai kann er desertieren und sich zu seiner Familie nach Hamburg durchschlagen.

Am 3. August 1944 kommen 490 Frauen, unter ihnen auch Jüdinnen, und später auch einige Männer mit ihren Kindern nach Ravensbrück. Das jüngste Kind war vier Jahre alt. Die 12 bis 14 Jahre alten Jungen kamen in das Männerlager, wo sie auch arbeiten mussten. Wie Dr. Tugot aus Israel, der als Zehnjähriger nach Ravensbrück kam, bei einem Zeitzeugengespräch am 13. April 2019 in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück sinngemäß bemerkte, war „Ravensbrück für uns Juden die ganz kleine Chance, den Holocaust überhaupt zu überleben“.

In den Erinnerungen von Kindern und Jugendlichen, die mit ihren Eltern Ende des Krieges nach Ravensbrück kamen, wird das Männerlager mehrmals erwähnt. Die Trennung von den Eltern ist für sie das große Trauma. Der vierzehnjährige Walter Morgenbesser berichtet:

„Und sie haben uns auswaggoniert und zu Fuß von Fürstenberg bis hierher. Nicht hier, nicht hier, Männerlager. Zum Männerlager. Ich weiß nicht warum, sie konnten uns mit dem Zug bringen bis, weil die Gleise sind bis, bis Ravensbrück rein. Aber sie haben uns gebracht bis Fürstenberg, dort auswaggoniert und zu Fuß bis zum Männerlager Ravensbrück. Dort ist ein großer freier Platz. Bis dort bin ich gegangen mit meinem Vater und Mutter. [...] Und dort hat angefangen wieder die Selektion. Selektion zwischen Männern und Frauen und das war eigentlich das letzte Mal, dass ich meine Mutter gesehen, sie ist gegangen links, ich rechts und das war das letzte Mal, dass ich meine Mutter gesehen habe.“ (Loretta Walz, Interview vom 22.10.2003)

Im Folgenden wird die Erinnerung eines Jungen aus einer jüdisch-holländischen Familie an seine Ankunft im Männerlager Ravensbrück wiedergegeben:

„Eines Tages teilte man uns mit, dass Don und ich ins Männerlager wechseln würden. Die Botschaft kam ohne seelische Vorbereitung. Ich stellte mir vor, dass es für unsere Mütter ein schrecklicher Schlag war, aber wir fühlten uns sehr wichtig und groß. [...] Plötzlich fanden wir uns, Don und ich, in einem kleinen Lager. Einige Baracken weiter, sonst nichts. Aber es war eine

ganz andere Welt. Im alten Lager, wie schwer es auch war, hatten wir einen Ort, wo man sich um uns kümmerte. Es gab jemanden, der uns sagte, was wir tun sollten und was nicht, und es gab Mamie, die ihre Flügel über uns ausbreitete. [...] Plötzlich wurden wir aus dem relativ warmen und bekannten Platz hinausgeworfen und fanden uns vor einer großen Leere. Was machen wir hier? Als erstes staunten wir, dass es hier keine Frauen gab. Ich konnte mir keinen Zustand vorstellen, wo es keine Frauen gab. Wer wird für uns sorgen? Wer wird uns sagen, was zu tun ist? Man brachte uns in eine Baracke, und da gab es zu unserer Überraschung noch Kinder in allen Altersstufen.“ (Kallus 2005: 77)

Weitgehend unbeachtet blieb bisher, dass außer jüdischen und Sinti- und Roma-Kindern auch polnische Kinder in das Männerlager kamen, wie aus dem „Protokoll“ des Andrzej Augustynowicz (KZ-Nr. 11411) vom 27. Juni 1946 für das „Polnische Quelleninstitut“ hervorgeht, aus dem im Folgenden ausführlicher berichtet werden soll.

A. A. kam am 25. März 1944 als 13jähriger Schüler in das Männerlager Ravensbrück. Haftgrund für seine Familie (Mutter, Vater, zwei Geschwister): sein Onkel war aus dem Lager in Puskwa geflüchtet – also Sippenhaft.

Der Transport in Güterwagen nach Ravensbrück zusammen mit weiteren 80 Häftlingen dauerte drei Tage; sein Vater verließ den Zug in Sachsenhausen. A.A. wurde für drei Wochen in Block 23 untergebracht. Man schlief zu zweit in einem Bett, man wurde nicht geschoren und konnte seine Kleidungsstücke zunächst behalten, es gab Schlafdecken, keine Läuse. Nach dem einzigen Zählappell am Tag war man „frei“, musste nicht arbeiten.

Danach kam er mit weiteren deutschen und Sinti- und Roma-Kindern in das Männerlager. Hier wurden die Haare geschoren, man bekam alte Zivilkleider mit einem Kreuz auf dem Rücken und Hosen mit Längsstreifen. A.A. berichtet, dass dort in Block 1 zur einen Hälfte kranke Männer, zur anderen Hälfte „wir“ (Kinder) untergebracht waren.

„Die Decken waren schmutzig und zerrissen, voller Ungeziefer. Wir schliefen zu Zweit in einem Bett. Wir bekamen das gleiche Essen wie die Erwachsenen, ein Viertel Brot und einen Liter Suppe. Die Blockältesten waren Deutsche mit dem grünen Winkel. Sie haben uns anständig behandelt. [...] Am selben Tag gingen wir zur Arbeit am Bau neuer Baracken. Wir mussten die Erde planieren, Gräben zuschütten. Man kann sagen, dass die Arbeit sinnlos war, denn wir mussten die Gräben, die wir selber ausgehoben hatten, wieder zuschütten. Einmal in der Woche durften wir 5 Minuten lang duschen, das Aus- und Anziehen einbezogen. [...] Am Sonntag hatten wir Jungs frei. Die Erwachsenen arbeiteten auch am Sonntagvormittag.“ (Polska källinstitutet, A. Augustynowicz, Protokoll Nr. 381)

Andrzej's Vater kommt von Sachsenhausen nach Ravensbrück ins Männerlager, aber auf einen anderen Block. In Andrzej's Block ist ein „grüner“ Deutscher Blockältester: „[...] er hatte mich stets im Auge; weil ich der einzige minderjährige Pole in seinem Block war, beschimpfte er mich ständig und ohrfeigte mich immer wieder.“ Seinen Vater kann er einmal in der Woche treffen, gelegentlich auch heimlich auf der Toilette. Ab Dezember wird er mit dem Ausladen von Beutegut aus Warschau beschäftigt, Kleider, Möbel, darunter auch Kirchengegenstände und Messgewänder; später auch in der SS-Apotheke mit dem Auspacken von chirurgischen Instrumenten und Medikamenten. Trotz der besseren Arbeitsbedingungen („arbeiten in geheizten Räumen“) wird er krank und kommt vier Wochen auf das Revier, wo zwei polnische Lagerärzte arbeiten: „Wenn die Häftlingsärzte nicht gewesen wären, ich weiß nicht, ob ich überlebt hätte.“

Nach seiner Genesung wird er Lagerläufer.⁵ „Das war eine der besten Funktionen im Lager, weil man im ganzen Lager umhergehen durfte. Ich durfte auch die Küche betreten, wo mir die Häftlinge immer etwas zu essen gaben.“

Das Lager wird am 25. April „geleert“; er trifft seine Mutter, die im „alten Männerlager“ war, die letzten beiden Tage sollen sie im „Jugendlager“ gewesen sein. Er glaubt, dass man sie umbringen will. Die ganze Familie, Mutter, Vater und zwei Geschwister, finden zusammen und kommen durch das Internationale Rote Kreuz unmittelbar vor der Befreiung des Lagers im April 1945 nach Schweden. (Polska käl-institutet, A. Augustynowicz, Auszüge aus dem Protokoll Nr. 381)

April 1945: Das Ende

Die Französin Marie-Claude Vaillant-Couturier, Häftling im KZ Ravensbrück, schreibt in ihrem Tagebuch am 30. April 1945, am „Tag der Befreiung“:

„Wir sind im Männerlager gewesen, wo sich uns ein herzerreißender Anblick bot. 800 Männer sind dort, davon 400 Sterbende oder Tote, die einer über den anderen liegen, und die restlichen sind auch nicht viel besser dran. Viele Franzosen sind darunter. Seit acht Tagen gibt es kein Wasser mehr dort, und die Männer sterben vor Durst und Hunger. Es ist einfach entsetzlich. Sie sehen gar nicht mehr aus wie Menschen, sondern wie verstörte Schatten ihrer selbst. All das, was sie durchleiden mussten, hat sie um den Verstand gebracht. Es ist unvorstellbar und unglaublich. Wir werden alles in unseren Kräften stehende tun, um ihnen zu helfen, aber wir haben nicht genug Leute dafür.“ (In: Jacobeit 1995: 162)

5 Die Aufgabe der „Lagerläufer“ war es, i.d.R. schriftliche Mitteilungen von einem Block, Büro, Küche, Revier usw. zu einem anderen zu bringen, also so eine Art „Lagerbriefträger“.

„Der Mantel des Schweigens“ über dem Männerlager

Schon bei der Einweihung der „Nationalen Mahn- und Gedenkstätte“ am 12.09. 1959 wird das Männerlager nur an Rande erwähnt. „Wir müssen jedoch auch an unsere Kameraden denken. Es waren viele prächtige Kerle, und unsere Toten dürfen nicht vergessen werden“. (Józef Kwietniewski, Brief an Karl Gerber vom 15.11.1959. In: Strebel 2003: 289)

In seinem Bericht von 1984 beklagt sich Włodzimirz Kuliński, der mit 16 Jahren in das KZ Buchenwald kam, dann später ins Männerlager Ravensbrück, darüber, wie wenig Beachtung das Männerlager im offiziellen Gedenken findet – und daran hat sich bis heute nichts geändert. „Schon das Auslassen der kleinsten Erwähnung über die Existenz des Männerlagers in den Veröffentlichungen über das Frauenlager führt, objektiv gesehen, zum Verwischen der Spuren der im Männerlager verübten Verbrechen. [...] Es war, wenn auch unbewusst, Verfälschung des Geschehens von Ravensbrück.“ (Strebel 2003: 290)

Wenn ich Menschen, die das KZ Ravensbrück besucht haben, auf das „Männerlager“ anspreche, höre ich oft die überraschte Frage: „Wieso, gab es da auch ein Männerlager, wir haben uns doch alles angesehen?“ In dem Ausstellungskatalog *Das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück – Geschichte und Erinnerung* (Beßmann, Alyn und Insa Eschebach 2013) werden auf Seite 71 dem Männerlager 15 Zeilen mit einigen statistischen Angaben gewidmet. Allerdings wird in der umfangreichen Gesamtausstellung in der ehemaligen Kommandantur mit ihren mehr als 20 Ausstellungsräumen in einem Raum in einer Ecke an das Männerlager erinnert.



Aus dem Raum „Männerlager“ in der Dauerausstellung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in den Räumen der ehemaligen Kommandantur. Foto: U. Kasten.

Auf einer der zahlreichen Informationsstelen in Fürstenberg und auf dem Gelände des ehemaligen KZ Ravensbrück befindet sich eine Kurzinformation zum „Männerlager“. Das ist alles.



Blick auf das eingezäunte und unzugängliche Gelände des ehemaligen Männerlagers (2019), rechts die Info-Stele. Foto: U. Kasten.

„In den Jahren 1941–45 waren etwa 20 000 Männer in einem separaten Lager inhaftiert, das der Kommandantur des Frauenlagers unterstand. Auf diese Weise sicherte sich die SS ein Arbeitskräftereservoir an männlichen Häftlingen für den ständigen Ausbau des Lagerkomplexes und seiner Nebenlager.“ (Text auf der Informations-Stele)

Wirkt dieser Text nicht wie eine Information zu einem „Gebrauchsgegenstand“? Und mehr war das Männerlager auch letztlich nicht für die damaligen Machthaber. Warum kein Hinweis auf das, was wirklich in dem Lager geschah?

Hinter der Informationsstele beginnt das eingezäunte und somit für Besucher unzugängliche relativ kleine Gelände des ehemaligen Männerlagers. Auf dem größten Teil des eigentlichen Lagergeländes erinnern die Schotterhügel an die Standorte der damaligen Lagerbaracken. Vor den Augen der Besucherin oder des Besuchers taucht die Baracke auf, wo in Dreistockbetten, meist zu zweit auf einer Liegefläche, die Frauen dahinvegetierten, wo die in der Nacht Verstorbenen morgens abgeholt und zum Krematorium geschafft wurden. Nichts auf dem Gelände des Männerlagers erinnert an das Vergangene. Auf dem überwachsenen Gelände sind lediglich noch einige Betonplatten sichtbar, die möglicherweise aus der Zeit der Nachnutzung des Lagers durch die „Rote Armee“ stammen.



Baureste auf dem Männerlager (2019). Das Gebäude im Hintergrund gehörte bereits zum Frauenlager. Foto: U. Kasten.

Die Geschichte des Männerlagers ist reich an tragischen „Geschichten“, in denen wir auch einen Teil unserer eigenen Geschichte erkennen. Warum verdient das Schicksal der Männer des Männerlagers Ravensbrück so wenig Aufmerksamkeit?

Schlussbetrachtung

Dieser Beitrag soll in erster Linie eine Vorstellung davon geben, wie Janek B. während der neun Monate seines Leidensweges das Männerlager empfunden hat, das er mit Tausenden anderer Männer nicht überlebt hatte? Seinem und ihrem Gedenken ist dieser Beitrag gewidmet.

Ich beziehe mich hier weitgehend auf die Aussagen von Zeitzeugen. Anlass und Anregung für diesen Beitrag gaben mir die Briefe des Janek Błaszcyk (s. Anfangskapitel), der wegen der strengen Zensur in seinen Briefen nur fragmentarisch über die Verhältnisse im Lager und sein eigenes Schicksal berichten konnte. Dabei war es für mich wichtig herauszufinden, wie einzelne Menschen bestimmte Situationen selbst erfahren und – wenn sie sie überlebt haben – wie sie darüber berichtet haben und berichten. Subjektiv erfahrene Geschichte (in Form von Zeitzeugenberichten) und objektive historische Fakten sollten sich im Sinne wissenschaftlicher Ausgewogenheit gegenseitig ergänzen.

Ich hoffe und nehme an, dass zukünftige historische Studien weitere Einordnungen jener Zeitzeugenberichte zu diesem Thema vornehmen werden. Wie bisher werden alle diese Deutungen dem jeweiligen politischen Zeitgeist unterliegen, während die Berichte der unmittelbar Betroffenen immer für sich stehen werden.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archivbestände und -quellen

- MGR (Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück). Erika Buchmann, Dokumente zum Männerlager, Signatur Nr. 940.
- Polska källinstitutet. Handskriftavdelningen. Lunds Universitetsbibliotek.
Salska, Helena. Protokoll Nr. 514 vom 28. November 1945.
Augustynowicz, Andrzej. Protokoll Nr. 381 vom 27. Juni 1946.

Gedruckte Quellen und Sekundärliteratur

- Arendt, Hannah 2018. *Eichmann in Jerusalem*. München: Verlag Piper.
- Beßmann, Alyn und Insa Eschebach (Hg.) 2013. *Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück – Geschichte und Erinnerung*. Berlin: Metropol Verlag.
- Browning, Christopher 1998. *Helt vanliga men – Reservpolisbataljon 101 och den slutliga lösningen i Polen*. Stockholm: Norstedts Förlag.
- Finkelmeier, Konrad 1947. *Die braune Apokalypse*. Weimar: Thüringer Volksverlag.
- Gedenkstätte Buchenwald (Hg.) 1999. *Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945*. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Goldhagen, Daniel Jonah 1996. *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*. Berlin: Wolf Jobst Siedler Verlag.
- Guth, Karin 2009. *Der Sinto Walter Winter überlebt den Holocaust*. Hamburg: VSA Verlag.
- Jacobbeit, Sigrid (Hg.) 1995. „*Ich grüße Euch als freier Mensch*“. Berlin: Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten/Edition Hentrich.
- Hesling, Monique 2017. Die Erinnerungen von Frau Monique Hesling, geb. Boulanger. Übersetzt aus dem Französischen von Ulrich Kasten. [Monique Hesling: Souvenir de Madame Monique Hesling, née Boulanger]. *Erinnerungen und Lebenswege von Überlebenden des KZ Ravensbrück (1)*. Fürstenberg/Havel. <http://www.siberian-studies.org/publications/PDF/hesling.pdf>
- Kallus, Menachem 2005. *Als Junge in Ravensbrück*. Berlin: Metropol Verlag.
- Kasten, Ulrich 2019. SS-Ärzte und das medizinische Personal im KZ Ravensbrück. *Erinnerungen und Lebenswege von Überlebenden des KZ Ravensbrück (10)*. Fürstenberg/Havel. http://www.siberian-studies.org/publications/PDF/uk_kz_aerzte.pdf
- Klamer, Maria Vajta 2018. *Flucht vor dem Mord an einem Volk*. Schwedische Originalausgabe: *Flykten från ett folkmord*. Fürstenberg/Havel: Verlag der Kulturstiftung Sibirien.
- Kogon, Eugen 2009. *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*. Hamburg: Nikol Verlag.

- Kubica, Grażyna 2019. Zwyczajne życie ustrońskiego blacharza Janka Błaszczyka i jego dramatyczna śmierć. *Kalendarz Ustroński 2020*: 103–117. Ustroń 2019.
- Kuliński, Włodzimierz 1984. *Kurze Information über das Männerkonzentrationslager Ravensbrück*. Warszawa. (Deutsche Übersetzung als Schreibmaschinenkopie im Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück)
- Levi, Primo 1992. *Ist das ein Mensch?* München: dtv.
- Littell, Jonathan 2006. *Les Bienveillantes*. Paris: Gallimard.
- Pav, Wolfgang (n.d.) *13 Briefe des politischen Häftlings Raimund Olschinsky. (Häftlingsnummer 48369) aus dem Konzentrationslager Dachau*. <http://www.wolfgangpav.com/briefe-aus-dem-kz-dachau.html>.
- Radvanský, Artur 2006. *Trotzdem habe ich überlebt*. Dresden: ddp goldenbogen.
- Rammerstorfer, Bernhard (Hg.) 2005. *Leopold Engleitner: 100 Jahre ungebrochener Wille. Nein statt Ja und Amen*. Herzogsdorf: Rammerstorfer.
- Sem-Sandberg, Steve 2011. *De fattige i Lodz*. Oslo: Gyldendal.
- Strebel, Bernhard 2003. *Das KZ Ravensbrück*. Paderborn: Verlag Schöningh.
- Tillion, Germaine 1976. *Ravensbrück*. Genève: Editions Famot.
- Wagnerová, Alena 2015. Milena Jesenskás Briefe aus dem Gefängnis. *Neue Rundschau*, Bd. 2. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Walz, Loretta 2003. *Die Frauen von Ravensbrück*. Das Videoarchiv. <https://zzva.videoarchiv-ravensbrueck.de/fmi/iwp/cgi?-db=ZeitzeugenVA&-loadframes>.
- Wewer, Heinz 2017. *Abgereist, ohne Angabe der Adresse. Postalische Zeugnisse zu Verfolgung und Terror im Nationalsozialismus*. Berlin: Hentrich & Hentrich.

Anhang

Briefe von Janek Błaszczyk aus den Konzentrationslagern Dachau und Ravensbrück, aus der Privatsammlung von Grażyna Kubica, mit Abschriften⁶ von Ulrich Kasten.

Briefe aus dem KZ Dachau

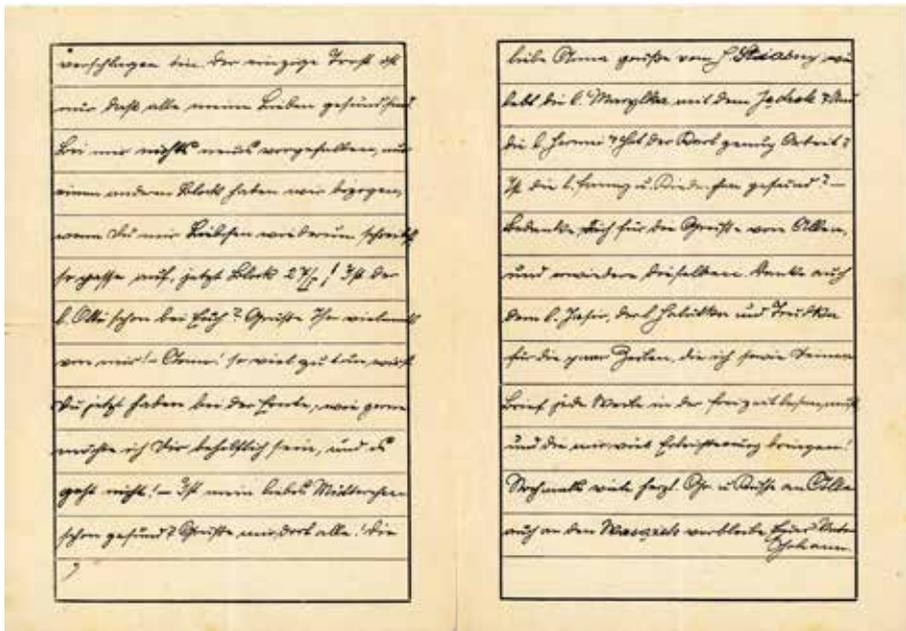
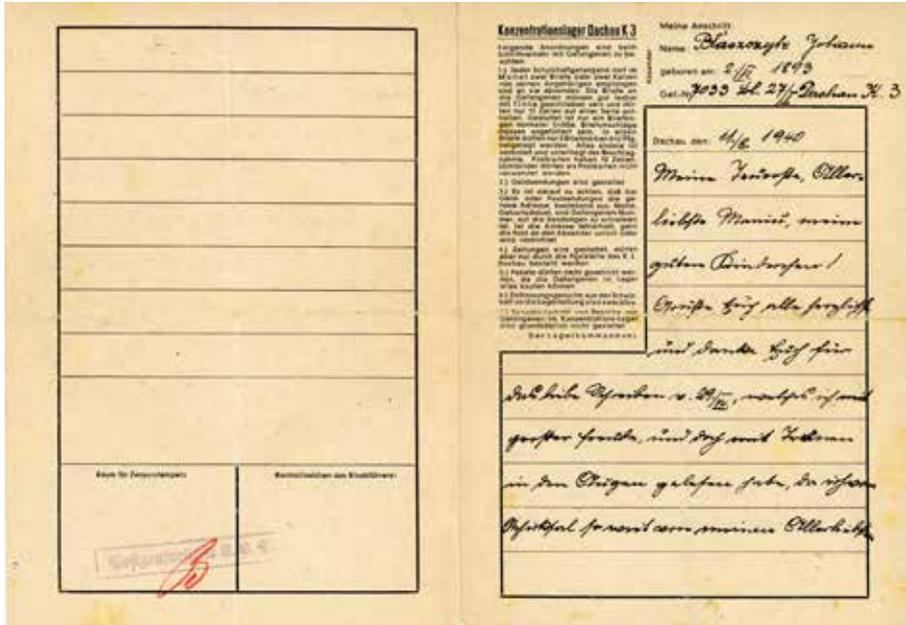
DCH 01 Brief vom 02.06.1940
DCH 02 Brief vom 23.06.1940
DCH 03 Brief vom 07.07.1940
DCH 04 Brief vom 22.07.1940
DCH 05 Brief vom 11.08.1940
DCH 06 Brief vom 01.09.1940
DCH 07 Brief vom 15.09.1940
DCH 08 Brief vom 30.09.1940
DCH 09 Brief vom 28.10.1940
DCH 10 Brief vom 10.11.1940
DCH 11 Brief vom 24.11.1940
DCH 12 Brief vom 08.12.1940
DCH 13 Brief vom 05.01.1941
DCH 14 Brief vom 19.01.1941
DCH 15 Brief vom 02.02.1941
DCH 16 Brief vom 26.02.1941
DCH 17 Brief vom 02.03.1941
DCH 18 Brief vom 16.03.1941
DCH 19 Brief vom 30.03.1940

Briefe aus dem KZ Ravensbrück

RAV 01 Brief vom 10.06.1941
RAV 02 Brief vom 06.07.1941
RAV 03 Brief vom 03.08.1941
RAV 04 Brief vom 31.08.1941
RAV 05 Brief vom 02.11.1941
RAV 06 Brief vom 03.02.1942

Weitere Dokumente zu den Briefen aus dem KZ Ravensbrück

⁶ Anmerkungen zu den Abschriften sind in eckigen Klammern vermerkt. Manche Namen sind handschriftsbedingt nicht immer eindeutig zu identifizieren.



DCH 05 Brief vom 11.08.1940

<div style="border: 1px solid black; height: 300px; margin-bottom: 5px;"></div> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%; padding: 2px;">Name des Beschrifteten:</td> <td style="width: 50%; padding: 2px;">Bezeichnung der Sache:</td> </tr> </table>	Name des Beschrifteten:	Bezeichnung der Sache:	<p>Konzentrationslager Dachau K.3</p> <p>Meine Anstalt Name <i>Theresia Johanna</i> Geboren am <i>27. 1893</i> Geb. Nr. <i>2055 St. No. Dachau 303</i></p> <p>Datum am <i>1. 9. 1940</i></p> <p><i>Mein Ollertitel für</i> <i>Winnit, meine Güter</i> <i>Dinkhofen, Großhof</i> <i>alle für dich, meine Güter</i> <i>Hof für dich, meine Güter</i></p> <p><i>2. 27. 1940, nach dem ich für dich habe</i> <i>meinen Gewinn, nach dem ich meine Güter</i> <i>besonders für dich habe, die von</i> <i>meinen Gütern von meinen Gütern</i></p> <p style="text-align: right; font-size: small;">Der Lagerkommandant</p>
Name des Beschrifteten:	Bezeichnung der Sache:		

<p><i>Guten, mein Gewinn für dich, meine Güter</i> <i>haben, dich alle meine Güter, meine Güter</i> <i>meine Güter, meine Güter, meine Güter</i> <i>haben, dich alle meine Güter, meine Güter</i></p>	<p><i>haben, dich alle meine Güter, meine Güter</i> <i>haben, dich alle meine Güter, meine Güter</i></p> <p style="text-align: right; font-size: small;">Der Lagerkommandant</p>
---	--

DCH 06 Brief vom 01.09.1940

	Kontraktionslager Dachsen K. 3 Folgende Anmerkungen sind beim Ausschreiben mitzutragen zu be- achten. 1) Jeder Kontraktionslager muss die in 1) bis 10) angegebenen Angaben in 1) bis 10) angegeben werden. 2) Die Angaben in 1) bis 10) sind in 1) bis 10) angegeben. 3) Die Angaben in 1) bis 10) sind in 1) bis 10) angegeben. 4) Die Angaben in 1) bis 10) sind in 1) bis 10) angegeben. 5) Die Angaben in 1) bis 10) sind in 1) bis 10) angegeben. 6) Die Angaben in 1) bis 10) sind in 1) bis 10) angegeben. 7) Die Angaben in 1) bis 10) sind in 1) bis 10) angegeben. 8) Die Angaben in 1) bis 10) sind in 1) bis 10) angegeben. 9) Die Angaben in 1) bis 10) sind in 1) bis 10) angegeben. 10) Die Angaben in 1) bis 10) sind in 1) bis 10) angegeben. Bei Lagerbeständen	
	Meine Anschrift: Name: <u>Walter, Johanne</u> geboren am: <u>2. 11. 1890</u> Ort: <u>7055 St. Wj. Dachsen K. 3</u>	
	Dachsen, den <u>24. November 1940</u>	
	Meinem Ollertochter, Hanna	
	meine guten Christenfest	
	meine liebe Hilfigen sind	
	Kleiner! Deren alle grüß	
	ist sind keine Güt alle	
	festgrüß, sind sein auf dieser, daß	
	alle meine Leben bis der besten Op	
freudig erbeten! Dank dir die		
für dein l. Brief für n. Wj., nachst.		
Raum für Besonderegen	Kontaktstellen des Kontraktion:	

auf die guten Op, sind fest, sind geoffen	dieser werden, der beide Jahre, beide
fah, beide Mann, die fest, sind geoffen	alle festgrüß, sind geoffen, sind geoffen
nicht im vorigen Brief von die Best	y brief, sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen
erweist, die die am, sind geoffen, sind geoffen	sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen
fest, sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen	sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen
kommen, die die am, sind geoffen, sind geoffen	sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen
(Befreiung) ist dank dir für die	sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen
fah, sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen	sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen
für mich im besten Brief, sind geoffen	sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen
Mein Leben! Ich für mich, sind geoffen	sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen
auf die Ollertochter, sind geoffen	sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen
festgrüß, sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen	sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen, sind geoffen

DCH 11 Brief vom 24.11.1940

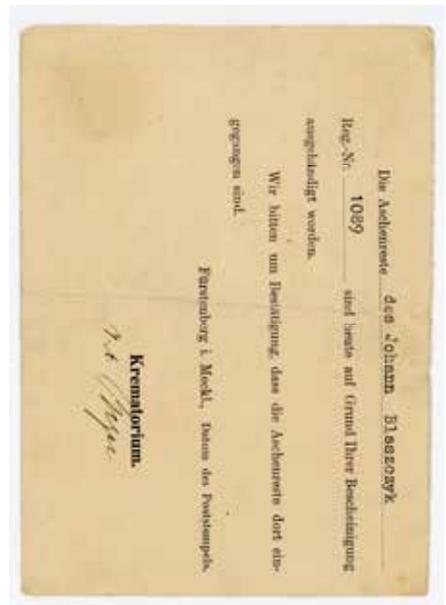


RAV 03 Brief vom 03.08.1941



RAV 04 Brief vom 31.08.1941





31. 72

Herbachskunde

(Hanses) Ravensbrück § 1. 1008/72

Der Insultatör Johann Plasseych,
 evangelisch
 wohnhaft in Witten, Kreis Posen,
 ist am 29. April 1902 im Alter von 40 Jahren
 in Ravensbrück verstorben.
 Der Verstorbene war geboren am 2. Juni 1861
 in Witten.
 Vater: Johann Plasseych, verstorben —
 Mutter: Maria Plasseych geborne Heilmann, zuletzt
 wohnhaft in Bielsk, Kreis Bialy.
 Der Verstorbene war verheiratet mit Maria
 Plasseych geborenen Gethy.
 Ravensbrück den 26. Juni 1902.

Der Standesbeamte
 in Vertretung:

Konjunktionslage Ravensbrück — Ravensbrück den 29. Juni 1902,
 4. Bezirksamt, 1. Bezirk, 1. Bezirk.

Lebige: Ravensbrück, geb. 2. 6. 72, gest. 29. 4. 02
 1. Wittling.

Der Leiche Ravensbrück
 Witten 7/2
 Kalksteinengel 32 j.
 am 2. Juni sinden Thesen die Leiche gefahren
 der Ravensbrück, geborenen
 zu genannt.

Die Leiche zur Beerdigung
 des Konjunktionslagers
 Ravensbrück
 1. Hauptstrasse führen

Liebe Frau Plasseych!

Die Urne Ihres Mannes ist bereit den Leichnam, der heute früh um 9 Uhr
 beigesetzt wird, wird nach dem 6. August 1902 in unser Friedhof,
 in den Leichnam der geliebten Gemahlin übergeben, und für die Beerdigung
 gebührend sorgfältig werden soll. In Erwartung Ihrer Befehle.

Witten, den 20. Juli 1902.

Dr. Hermann Gajda

Abschriften der Originalbriefe aus den Konzentrationslagern

DCH 01

02.06.1940

Liebste Maniu und Kinderchen. Grüße euch alle aufs herzlichste und hoffe, daß euch mein Schreiben bei bester Gesundheit erreichen wird; was mich anbelangt, so erfreue ich mich der besten Gesundheit, und bin mit meinem Los zufrieden. Was gibt es Neues bei euch? Was macht der lieben Bubi? Wirtschaftet er gut? Und die liebe Halula, lernt sie fleißig und gehorcht der lb. [lieben] Mutti? Es ist mir so bange nach euch, aber ein gütiges Los hat mir ein schönes Geburtstagsgeschenk beschert, und zwar, daß ich das erste Mal kann an meine Lieben schreiben. L.[Liebes] Frauchen, beachte genau das Vordruckte, Geld können wir empfangen, 15 RM [Reichsmark] monatlich. Noch einmal, viele herzliche Grüße und Küsse an Dich, Kinderchen, dir l. [liebes] Mütterchen sowie alle lieben Verwandten und Bekannten. Verbleibe Euer Johann

DCH 02

23.06.1940

Liebste Maniu [Koseform für Maria] und Kinderchen. Vielen Dank für eure lieben Zeilen, die mir viel Freude bereitet haben; vor allem muß ich Dir, liebste Maniu sowie allen lieben Angehörigen mein innigstes Beileid ausdrücken. Die arme liebe Mutter, sie hat schon ausgelitten, aber du Allerliebste hast zu viele Schläge auf einmal. Tröste dich, mein Liebchen, Gott wird euch nicht verlassen, und es wird alles wieder gut werden. Wer ist alles am Begräbnis der lieben Mutter gewesen? Bitte beschreibe mir im nächsten Brief. Auch der liebe Jasio und Halula sollen mir jede zweite Woche einen Brief schreiben, da es mir so eine riesige Freude macht. Liebste Maniu, Arbeit wirst du jetzt sehr viel haben, das ist aber besser für dich, weil du wenigstens abseits von den bösen Zungen, früher dein geistiges Gleichgewicht finden wirst. Bei mir alles in Ordnung, gesund und bei gutem Appetit. Nochmals – tausend – Herzliche Grüße und Küsse euch und an alle lieben Verwandten und Bekannten. Euer l. [lieben] V. [Vater] Johannes

DCH 03

07.07.1940

Meine Herzallerliebsten! Zuallererst die herzlichsten Grüße an euch alle. Danke dir, Maniu, vielmals für das Geld. Die Anweisung habe ich bekommen, das Geld vorläufig noch nicht. Wie geht es dir, sowie dem lieben Jasio und d. [der] l. [lieben] Halula? Gehen sie noch manchmal baden und schwimmen? Jetzt werden sie weniger Zeit dazu haben. Wie schauen die Feldfrüchte aus? Hat das Hochwasser viel Schaden angerichtet? Hast du schon Ferkel gekauft? Grüße mir die l. [liebe] Mutter, Helka, den Schwager, den l. [lieben] Janek, Lykia, Jurek, den l. [lieben] Adolf und Halka. Was macht der liebe Pawel und die l. [liebe] Zosia? Sind die Kinderchen von ihnen

gesund? Grüße mir auch die Szczepanickis, ist Josef im Urlaub gewesen? Was machen die Lieben in Weichsel? Grüße mir alle! Die I. [liebe] Anna, Marylka, Hermi, Jena-chek. Was schreiben die Schlachtas? Liebste Maniu! Schreibe mir wöchentlich. Ich darf nur zweimal und nur auf eine Adresse im Monat schreiben. Liebchen, schicke mir kein Geld mehr, da ihr es dort notwendiger braucht. Ich bin gesund und es geht mir wie den Pogan? [vielleicht der Hund der Familie?] Spreche dem H. [Herrn] Lipus in meinem Namen mein Beileid aus, der Arme. Was schreibt der Ernest? Nochmals viele herzl. [herzliche] Grüße u. [und] Küsse an alle, an die Karolys und Gungo Euer Vater Johann

DCH 04

22.07.1940

Meine allerliebste Maniu und Kinderchen! Herzliche Grüße an Euch und vielen Dank für das I. [liebe] Briefel [österr.-süddeutsche Form für Brief, Briefchen usw.], welches mir wie ein jedes Lebenszeichen von meinen Allerliebsten viel Freude bereitet hat. Insbesondere freut es mich, daß zu Hause alles in Ordnung ist und daß die Feldfrüchte schön gedeihen. In meinem Befinden hat sich nichts geändert. Liebstes Frauchen. Gratuliere zu deinem werten Geburtstagste, wünsche dir vor allem Gesundheit und eine fröhlichere Zukunft sowie ein baldiges Wiedersehen. Besuche bitte bei nächster Gelegenheit mein liebes Mütterlein und tröste sie. Es wird alles wieder gut werden, so wie sie sich um die I. [lieben] Schlachtas gesorgt hat und unvermutet sind sie in die Nähe gerückt! Gratuliere in meinem Namen der lieben Anna und wünsche ihr auch viel Gesundheit und das Allerbeste auch der lieben Hanka zum Namensfest [wohl Geburtstag]! Fotografien nicht erlaubt. Bedanke dich bei der lieben Helka, daß sie sich so sorgt um den I. [lieben] Jasio und überhaupt um uns., es ist wirklich rührend. Danke für die Grüße von allen Lieben und Bekannten, dem H. [Herrn] Szilowski und grüße ebenfalls den I. [lieben] Franek, seit einem Monat nicht mehr hier, mit H. [Herrn] Rubiza zusammen. Nochmals meine herzl. [herzlichen] Grüße an alle, besonders die I. [lieben] Adolfs, Sakrys, Marylka, Ernest, Hermi, Karolys; Szosepre-nickis, an die Szenesasnel, Hilka, Halula – Euer Janek

DCH 05

11.08.1940

Meine teuerste allerliebste Maniu, meine guten Kinderchen! Grüße euch alle herzlichst und danke euch für das liebe Schreiben vom 29./VII., welches ich mit großer Freude und doch mit Tränen in den Augen gelesen habe, da ich von Schicksal so weit von meinen Allerliebsten verschlagen [= entfernt] bin. Der einzige Trost ist nur, daß alle meine Lieben gesund sind. Bei mir – nichts Neues vorgefallen. Nur einen anderen Block haben wir bezogen. Wenn Du mir Liebchen, wiederrum schreibst, so passe auf, jetzt Block 27/I! Ist der I. [liebe] Otti schon bei euch? Grüße ihn vielmals von mir! Arme! So viel zu tun wirst du jetzt haben bei der Ernte; wie gerne möchte ich dir behilflich sein, und es geht nicht. Ist mein liebes Mütterchen schon gesund? Grüße

mir dort alle. Die, liebe Anna Grüße von H. [Herrn] Sziabny; wie lebt die l. [liebe] Marilka mit dem Jadrek, und die l. [liebe] Hermi. Hat der Karl genug Arbeit? Ist die l. [liebe] Fanny und [sind] die Kinderchen gesund? Bedanke Dich für die Grüße von allen Bekannten und erwidere dieselben. Dank auch dem l. [lieben] Jasio, der l.] [lieben] Halula und Trudka für die paar Zeilen, die ich sowie deinen Brief jedeweile [unklar – evtl. immer/meistens] in der Freizeit lesen muß und die mir viel Erleichterung bringen. Nochmals viele herzliche G. [Grüße] und Küsse - an alle, auch an den Wasaziek – verbleibe ich Euer Vater Johann

DCH 06

01.09.1940

Meine allerliebste Maniu, meine guten Kinderchen! Grüße euch alle herzlichst und danke euch für das l. [liebe] Briefel [für Brief, in Österreich und Süddeutschland früher üblich] vom 22./VIII; auf welches ich habe so lange warten müssen, und welches mir eine besondere Freude bereitet hat, da von einem jeden von meinen Lieben paar Zeilen drin waren. Es freut mich zu hören, daß alle meine Lieben gesund und wohl sind; dagegen bin ich sehr besorgt, ob ihr die ganze Ernte könnt [umgangssprachlich für: könnt] hereinbringen. Wie lange war der l. [liebe] Otti bei euch? Ich danke ihm vielmals für die l. [lieben] Zeilen sowie für die Aushilfe bei der Ernte. Mein Befinden wie gewöhnlich, ich bin gesund bis auf den Magen, habe jeden Tag so ein Schneiden drin, weiß nicht, was das ist, ich glaube, es wird vom „Glód“ [dt. = Hunger – Joh. verwendet hier das poln. Wort, wahrscheinlich wegen der Zensur] herrühren. Danke auch für die Grüße v. [vom] l. [lieben] Josef, erwidere dieselben! Liebchen! Habe so eine Sehnsucht nach euch allen, besonders nach dir; leider müssen wir abwarten, bis die Zeit kommt und wir uns wiedersehen. Wie geht es dem l. [lieben] Ernest u. [und] und dem Karl? Beide sind in einer besseren Lage, weil sie Pakete empfangen können. Danke für die Grüße von der l. [lieben] Zosia und Milka, nochmals viele herzl. [herzliche] Gr. [Grüße] u. [und] Küsse den l. [lieben] Jasio und Halula– an dich sowie alle l. [lieben] Verwandten – Dein Johann

DCH 07

15.09.1940

Meine allerliebste Maniu, meine guten Kinderchen! Dein liebes Schreiben v. [vom] 8./9. mit großer Freude erhalten. Da hast du mir viel erzählt, vielen Dank dafür. Danke dir auch herzlichst, sowie dem l. [lieben] Pawel für das Geld, welches ich bald erhalten werde und welches ich sehr nützlich werden können. Es freut mich besonders daß sich alle meine Lieben der besten Gesundheit erfreuen, bis auf die l. [liebe] Karolsie, hoffentlich wird es nicht so schlimm sein! Grüße sie sowie den l. [lieben] Josef herzlichst und wünsche ihr eine baldige Genesung. Meine Gesundheit hat sich gebessert. Der l. [liebe] Franek schreibt noch immer nicht? Liebstes Manusio, was den l. [lieben] Jasio angeht, ist es so, wie ich gleich angenommen habe, zwei Jahre wird er verlieren, aber das macht nichts, deswegen kann noch immer ein Mensch aus ihm

werden, deswegen kann er noch immer heiraten. Es ist ganz recht, so er kann in die Lehre gehen, das wird ihm nicht schaden; vielleicht kann ihn der l. [liebe] Janek bei sich wo unterbringen? Oder kann dir der l. [liebe] Jokrzal auch behilflich sein, ihn wo in Bielitz unterzubringen. L. [Liebe] Maniu! Du kannst dich vielleicht um eine Unterstützung in der Gemeinde bewerben. Wende dich an den H. [Herrn] Lazar?, wenn andere bekommen, so kannst du auch! Was macht meine allerliebste Halulaba? Soll mir wiederum einmal mit dem l. [lieben] Jasio schreiben. Nochmals tausend herzliche l. [liebe] Grüße und Küsse an euch, die l. [liebe] Zosia, Pawel, Wantula, Jasio, alle l. [lieben] Verw. [Verwandte] in Biala, Friedeck und Ustron – Euer Janek

DCH 08

30.09.1940

Meine Herzallerliebste! Meine guten Kinderchen! Grüße euch alle aufs Herzlichste und hoffe, daß mein Schreiben alle meine Herzallerliebsten bei bester Gesundheit antreffen wird. Wieso habe ich keine Antwort auf meinen letzten Briefe bekommen? Ich bin so beunruhigt, ob dort meinen Lieben nicht was zugestoßen ist. Liebste Manusiu, was machen meinen lieben Kinderchen? Ist der l. [liebe] Jasio fleißig in der Wirtschaft? Und die liebe Halusia. Geht schon wiederum in die Schule? Schon in die fünfte Kl. [Klasse]? Liebste Maniu, helfe ihr nach Kräften bei ihren Aufgaben! Und die l. [liebe] Anusia geht schon in die zweite Klasse. Da ist sie richtig stolz. Was machen meine liebsten Kinderchen? Was treibt dort der l. [liebe] Pawel? Ist er gesund? Und raucht er die Pfeife? Hat der l. [liebe] Franek schon geschrieben, und die liebe Marylka und der Jendra, was machen sie? Wie leben die in Friedek und in Bielitz? Sehne mich so sehr nach der Wärme der lieben Familie, auch vermissen ich sehr die Samstagabende, Mannusiu! Aber Geduld! Bis die Zeit kommt und wir wiederum glücklich beisammen sind. Nochmals tausend Grüße und Küsse, auch an die Dejunitu Renke Euer Vater Johannes

DCH 09

28.10.1940

Meine herzallerliebste Maniu, meine guten Kinderchen! Grüße und umarme euch herzlichst und erkundige mich nach Eurem Befinden; hoffe, daß dieses Schreiben alle meine Lieben bei bester Gesundheit antreffen wird. Bei mir keine Änderung, bin gottseidank gesund und mein Befinden wie gewöhnlich. Bin beunruhigt, da ich auf meinen letzten Brief noch ohne Antwort bin, hoffentlich ist dort nichts Schlimmes vorgefallen. Meine Liebste! Achte darauf, daß der l. [liebe] Jasio gut, das heißt, immer warm angezogen ist, damit er sich nicht verkühlt, wenn er die Milch austrägt! Und die l. [liebe] Halula? Was ist, zu Allerheiligen kommt wohl die l. [liebe] Hanka aus Ustron. Was macht das Frl. [Fräulein] Delinden? Lernt sie fleißig? Es freut mich, daß der Tula dieselbe Arbeit hat wie zu Hause und daß er nur 12 kg [Kilogramm] abgenommen hat. Das macht auch nichts aus. Wie du mir schreibst, hat der Kirus Pawel 22 kg abgenommen und fühlt sich dabei wohl. Gestern haben wir den ersten Schnee. L. [liebes]

Frauchen! Sei guten Sinnes und wenn dich was bedrückt, so denke an das Lied: „Und wenn die Welt ...“!¹ Briefmarken mir bitte nicht schicken, da ich genug habe, die 15 M [Reichsmark] habe ich bekommen und danke dir für dieselben. Nochmals tausende herzliche Grüße und Küsse von Eurem sich nach Euch sehndem Janek!

DCH 10

10.11.1940

Meine Innigstgeliebte Manniu! Meine guten Kinderchen! Meine liebe Milejka und Milus! Die allerherzlichsten Grüße von mir an alle. Vielen Dank für Euer l. [liebes] Schreiben vom 4./XI., welches ich mit so einer Unruhe und Sehnsucht erwartet habe! Jetzt bin ich beruhigt, da ich weiß, daß alle meine Lieben gesund sind, und daß es ihnen leidlich wohl ergeht. Auch meine Gesundheit lässt gottseidank nichts zu wünschen übrig. Was den Marh. anbelangt, so hat er sicherlich die Wahrheit gesprochen, ich bin davon fest überzeugt. Wende Dich In dieser Angelegenheit an meinen lieben Bruder Karl in Weichsel. (grüße auch die l. [liebe] Fanni, Anna, Marylka und Hermi sowie Jandra von mir). Er wird dir genau Bescheid geben. Nachher kannst du wiederum die Fr. [Frau] Roppel besuchen, (auch Grüße ausrichten) auch die Frau Goryl. Die l. [liebe] Mutter in Biel... ist gesund? Und die l. Helka u. Lola und die Schlachtas. Ich glaube, ihr müsst nach Möglichkeit den kl. [kleinen] Tulek unterstützen, damit seine Krankheit erträglicher wird. Liebste Maniu! Wegen deiner weißen Haare lasse dir kein graues Haar wachsen. Auch mir hat der Ernst der Zeit seinen Stempel tüchtig aufgedrückt, da werden wir gut zusammen passen! Jasio soll das lernen, was er mir geschrieben hat. Auch danke ich den l. [lieben] Delindes und Schw. [Schwager oder Schwester?] für die Zeilen! Grüße an alle Lieben: Zosia, Pawel, Lola, Josef, Ernest, Milejka, Küsse an alle! Dein Janek

DCH 11

24.11.1940

Meine Allerliebste Maniu! Meine guten Kinderchen, meine liebe Milejka und Milus! Vor allem grüße und küsse ich euch alle herzlichst, und freue mich darüber, daß alle meine Lieben sich der besten Gesundheit erfreuen. Danke dir, Liebchen für dein

1 Aus dem Kirchenlied: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen ...“ aus dem Jahr 1529 und Martin Luther zugesprochen. Die 3. Strophe beginnt mit der Zeile:

„Und wenn die Welt voll Teufel wär, und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie saur er sich stellt, tut er uns doch nicht; das macht, er ist gericht‘ [= gerichtet]: ein Wörtlein kann ihn fällen.“

Dieses Lied wurde in der NS-Zeit von der „Bekennenden Kirche“ (einer kleinen Gruppe aus der Evangelischen Kirche, die in Opposition zur NS-Politik stand und auch verfolgt wurde) oft gesungen. Die Symbolik: „... die Welt voll Teufel“ und „Fürst dieser Welt“ (NS-Führer/Hitler) war deutlich. Offiziell war dieses Kirchenlied nicht verboten, da man es auch nationalistisch-patriotisch verstehen konnte. [Anm. U. Kasten]

I.[liebes] Briefchen vom 19./XI., welches auch mich bei guter Gesundheit angetroffen hat. Liebste Maniu, du hast mir aber gar nichts im vorigen Brief von den 15 M [Reichsmark] erwähnt, die du mir am 28.X. geschickt hast. (Die Anweisung habe ich schon bekommen, das Geld kommt später zur Auszahlung.) Ich danke dir für dieselben, sowie auch für die 10 M, was du im letzten Brief erwähnst. Meine Lieben. Habe so eine Sehnsucht nach euch. Aber immer habe ich die Hoffnung, daß wir uns bald wiedersehen werden. Der liebe Jasio lernt also fleißig. Das merkt man gleich an den paar Zeilen, die er an mich gerichtet hat. Ich danke ihm sowie auch der lieben Delindenka, nur hat sie nur eine einzige Zeile für mich gehabt. Meine Allerliebste, lasse den Kopf nicht sinken, jetzt hast du wohl den wenigsten Grund dazu. Die Taschenuhr geht jetzt richtig. Grüße alle I. [lieben] Verwandten und Bekannten und seids [österr.-süddeutsch umgangssprachlich für: seid] herzlich gegr. [gegrüßt] und geküsst von Eurem Janek!

DCH 12

08.12.1940

Meine Herzallerliebste Maniu! Meine guten süßen Kinderchen! Meine liebe Milejka und Milus. Grüße und küsse Euch alle herzlichst und hoffe, daß Euch mein Schreiben bei bester Gesundheit und munter antreffen wird, was bei mir gottseidank der Fall ist. Sonst hat sich auch nichts in meinem Befinden geändert. Liebchen! Wie lebt ihr dort? Was treiben dort meine lieben Krabben [= unklar, aber dieser Ausdruck wird manchmal als liebevolle Bezeichnung für kleine Kinder benutzt]? Der I. [liebe] Jasio soll beim Skifahren vorsichtig sein, damit ihm kein Unglück passiert. Die I. [liebe] Delindenka lernt fleißig in der Schule? Wie gerne möchte ich ihr bei den Aufgaben behilflich sein! Und die Allerliebste, schone deine Gesundheit, daß du mir nicht krank wirst. Das Geld, das du mir geschickt hast, habe ich bekommen; ich danke dir, Liebste, dafür. Was ich dafür kaufe? Also, hauptsächlich Lebensmittel, z. B. Marmelade, Nähseibrot, Sacharin, außerdem für Rauchmaterial 1.20 M [Reichsmark] wöchentlich. Was treibt der I. [liebe] Ernest? Meine Allerliebsten? Wünsche Euch allen ein recht glückliches, segensbringendes Weihnachtsfest. Mit meinen Gedanken werde ich beim hl. [heiligen] Abendmahl unter Euch weilen. Auch v. [viele] herzl. [herzliche] Gr. [Grüße] und ein frohes Weihnachtsfest dem I. [lieben] Lusi, Paul, Adolfs, allen in Lola, Weichsel und allen lieben Verwandten und Bekannten. Euer Vater Janek

DCH 13

05.01.1941

Meine allerliebste Maniu; meine guten Kinderchen! Meine I. [liebe] Milejka und Milus! Viele herzliche Grüße und besten Dank für das I. [liebe] Schreiben vom 18./XII., welches mich sehr erfreut, aber auch ernstlich betrübt hat. Wegen Euch bin ich beruhigt, dagegen die Gesundheit des lieben Mütterchens und des I. [lieben] Franek liegt mir sehr am Herzen und bereitet mir viel Kummer, aber ich hoffe, daß mit Gottes Hilfe sie wiederum bald gesund werden. – Aus Anlass der Jahreswende wün-

sche ich dir, mein Liebchen [dieser Ausdruck war vor 80–100 Jahren als „freundliche Anrede“ durchaus gebräuchlich, hat heute aber eher eine abwertende Bedeutung], dem l. [lieben] Jasio und Halula, der l. [lieben] Milka und Milusio sowie allen deinen sowie meinen lieben Geschwistern sowie der ganzen l. [lieben] Familie ein gesegnetes glückliches „Neues Jahr“! Möge es der l. [liebe] Gott erlauben, daß wir uns bald wiedersehen. Diesen Anlass nehme ich auch dazu wahr, um mich bei allen jenen lieben Geschwistern, speziell der l. [lieben] Helka noch einmal herzlichst zu bedanken für die Unterstützung und Hilfe, die sie mir sowie meiner l. [lieben] Familie im verflossenen Jahr gewährt haben; ich hoffe, daß sie auch in diesem Jahr uns nicht verlassen werden.

Die Weihnachtstage sowie Neujahr sind vorbei, habe mir dieselben anders vorgestellt, aber mit 20 Pfennig in der Tasche kann man nicht hochfliegen. Sonst alles beim Alten. Danke für die Grüße von allen, Vera und Bek. [Bekannten] im letzten Brief und erwidere dieselben. Euer Janek

DCH 14

19.01.1941

Meine Herzallerliebste! Meine guten, süßen Kinderchen, meine l. [liebe] Milko! Grüße und küsse Euch alle aufs Herzlichste und danke dir nochmals, mein Liebchen, für dein l. [liebes] Briefel [zärtliche Verkleinerungsform von „Brief“, eher in Österreich u. Süddeutschland gebräuchlich] vom 15./I., welches der einzige Sonnenschein ist, was mir hier das Leben erträglich macht. Ich danke auch vielfach meinen süßen Kinderchen für die so über alles lieben Zeilen, die sie an mich gerichtet haben. Freue mich deswegen, daß es euch gut geht und daß ihr alle gesund seids [für: seid], auch ich bin jetzt Gottseidank [heute: Gott sei Dank] gesund und einen Appetit habe ich wie unser Pogan [vielleicht der Hund der Familie], einen Wolf möchte ich aufessen. Bin sehr besorgt wegen der Gesundheit meines lieben Mütterchens, gebe es der l. [liebe] Gott, daß sie bald genesen möchte! Liebste Maniu, wenn es dir die Zeit erlaubt, mache einen Sprung nach Biala, um die Arme zu trösten. Grüße auch bei dieser Gelegenheit die l. [liebe] Helka und Schwager sowie d. [die] l. [liebe] Minka. Den l. [lieben] Jasio möchte ich, wenn es gehen möchte, nach M. Ostrau [Mährisch-Ostrau, heute Moravska Ostrava/Tschechei], zu meinem Freund, dem Husar, in die Lehre geben, eine sehr modern eingerichtete Werkstätte, ca. [circa] 25 Arbeiter, Autoreparaturwerkstätte, der l. [liebe] Adolf wird sie kennen. Die Anweisung auf 15 M [Reichsmark] habe ich bekommen, ich danke dir herzlich. Bin sehr gerührt über die 20 M [Reichsmark] von dem Schuldner! Der l. [lieben] Familie Bogusch drücke ich mein innigstes Beileid aus und grüße sie.

Nochmals viele herzl. [herzliche] Gr. [Grüße] u. [und] K. [Küsse] von deinem Janek.

DCH 15

02.02.1941

Meine allerliebste Maniu; meine guten süßen Kinderchen, meine liebe Milko! Grüße und küsse euch alle herzlichst und erkundige mich nach eurem Befinden. Hoffe, daß alle meine Lieben gesund sind, was auch bei mir der Fall ist. Eine Antwort auf meinen letzten Brief habe ich noch nicht bekommen dafür habe ich den Empfangsschein, was du mir am 20./IV. geschickt hast, bekommen; ich danke Dir, mein Herzel dafür! Da im Jänner [in Österreich für Januar] kein Geld ausgezahlt worden ist, hoffe ich, die 15 M [Reichsmark], was du mir am 20./XII. abgeschickt hast, jetzt im Laufe der Woche zu bekommen. Wie steht es mit der Krankheit meines lieben Mütterchens? Hast Du sie schon besucht?

Liebste Maniu! Besuche sie bitte ehestens! [= frühestens: so früh wie möglich] Überbringe ihr meine herzlichsten Grüße und verträste sie. Es wird alles wieder gut werden ! Habts [österreich.-süddeutsch umgangssprachlich für: habt] schon das Schwein geschlachtet? Wie haben Euch die Jalita [vermutl. Innerein vom Schwein] geschmeckt? Was treibt der l. [liebe] Jasio? Und die l. [liebe] Delinden? Ist sie brav? Soll sie mir wieder im nächsten Brief ein paar Zeilen schreiben. So eine Sehnsucht habe ich nach euch, daß Du dir das gar nicht vorstellen kannst. – Achtung! Bei Geldsendungen muß auf der Rückseite des Empfangabschnittes mein Name, Geburtsdatum, die Gefangenenummer sowie Block und Stube enthalten sein, da ansonsten die Geldsendung zurückgeht. Nochmals viele Grüße an die l. Zoska, Pawel, Anusia u. Helanka. Euer Vater Janek

DCH 16

16.02.1941

Meine Allerliebste Maniu! Meine Guten Kinderchen, meine liebe Milko! Grüße und küsse Euch herzlichst und danke dir für dein l. [liebes] Schreiben v. [vom] 28./I.; dasselbe hat mir viel Freude bereitet. Besonders daß alle meine Allerliebsten gesund sind und sich wohl fühlen. Ich bin jetzt auch Gottseidank gesund, und in meinem Befinden ist keine Änderung eingetreten. Bin besorgt wegen der Wunde vom l. [lieben] Jasio, war der Hund nicht tollwütig? Du hast doch alles, liebste Maniu, veranlaßt um ein Unglück zu verhindern? Meinem l. [lieben] Mütterchen geht es immer gleich? Hoffen wir, daß sie es überstehen wird. Danke dir, Liebste, für die 15 M. [Reichsmark], die ich erhalten habe und sehr gut verwenden kann! Danke auch meinen lieben Kinderchen für die überaus lieben Zeilen, die ich immer nicht erwarten kann! [auf die ich nicht genug warten kann]. Da war die l. [liebe] Halula in Bielitz u. [und] Gareckitz . Sie wird aber geweint haben, wie sie erfahren hat, daß ihr l. [lieber] Schulleiter, Pawel Kiorus gestorben ist. Drücke, liebste Maniu, der ganzen Familie das innigste Beileid von mir aus! – Was den l. [lieben] Tulek anbelangt, so glaube ich, die Operation wird ziemlich kostspielig sein, aber ich glaube, es liegt im Interesse der ganzen Familie beizusteuern, um ihn möglichst bald gesund zu machen. Nochmals viele herzliche Gr. [Grüße] und Küsse für dich meine Teuerste, die Kinderchen, d. [der] l.

[lieben] Marejka, Suska, Pawel, sowie alle lieben Familienangehörigen und sowie H. [Herrn] u. Fr. [Frau] Bilowitzki – Euer Janek

DCH 17

02.03.1941

Meine Innigstgeliebte Maniu! Meine guten Kinderchen! Meine Liebe Milko! Zuallererst die herzl. [herzlichen] Grüße und Küsse an alle meine Allerliebsten. Besten Dank für dein l. [liebes] Briefe! v. [vom] 16./II.; dasselbe hat mich sehr erfreut. Es ist doch das einzige, was mich mit meinen Allerliebsten verbindet. Auch das Geld habe ich in Ordnung [= ordnungsgemäß] erhalten. Ich danke dir mein Liebchen für dasselbe! Ohne Eure Hilfe möchte ich dafür sehr dumm pfeifen. Ich bin Euch allen unendlich dankbar dafür! Also der l. [liebe] Jasio hat das Rad zusammengestellt. Aber der Rahmen ist doch gebrochen. Am besten, er möchte denselben nach Bielitz in Reparatur geben. – Daß die l. [liebe] Halula eine Brille trägt, das macht nichts, umso mehr wird sie der l. [lieben] Mamuska ähneln! – Bin gesund und es hat sich nichts in meinem Leben geändert. Kann mich nicht erwarten auf ein Wiedersehen! [= Jan wünscht sich sehr ein Wiedersehen.] Nochmals viele herzl. [herzliche] Grüße u. [und] Küsse an Alle – Euer Janek

Mein Allerliebstes Annerl! [= Koseform für „Anna“] Zuallererst grüße und küsse ich dich oftmals herzlichst und hoffe, daß dich mein Schreiben bei bester Gesundheit antreffen wird. Wie lebst du sonst? Ist dir bange nach [= könnte bedeuten: ich habe Angst um den ... oder ich sehne mich nach dem ...] dem l. [lieben] Jandra. Wie geht es unserem l. [lieben] Mütterchen? Hoffentlich wird es im Sommer besser werden! Aus Anlaß deines fünfzigsten Geburtsfestes wünsche ich dir, mein Teuerstes Schwesterchen alles Beste, möge der liebe Gott dich beschützen und dir noch viele, viele Jahre die beste Gesundheit schenken! Nochmals viele Grüße u. [und] K. [Küsse] v. [von] Johann

DCH 18

16.03.1941

Meine Allerliebste Maniu, meine Guten Kinderchen, meine liebe Milko! Grüße Euch oftmals herzlich und danke Euch für das l. [liebe] Schreiben v. [vom] 27./II.; welches mich sehr erfreut hat. Immer kann ich mich nicht erwarten [= kann ich es nicht erwarten], bis ich eine Antwort von euch bekomme, auch die l. [lieben] Kinderchen erfreuen mich mit ihren lieben Zeilen, wo sie mir ihre Erlebnisse schildern. – Wie lebt der l. [liebe] Pawel, Zoska u. [und] ihre lieben Kinderchen? Sie kann mir auch mal ein paar Zeilen schreiben. Wie geht es meinem l. [lieben] Mütterchen? Immer gleich? Grüßt mir sie sehr herzlich! Und die l. [liebe] Helka und [der] Schwager gesund? Was schreibt der l. [liebe] Ernest? Und der l. [liebe] Jon, Lokie und der l. [liebe] Jurek? Alle gesund? Bei mir nichts von Bedeutung; bin gesund und habe einen Wolfssapport! – Auch richte Grüße an Frau Nikodem Bocek; wenn [sie] auch nicht schreiben, vermute ich, Hauptsache, daß sie gesund sind. Liebste Maniu, Sorge vor allem um

deine sowie um die Gesundheit der l. [lieben] Kinderchen. Was gesund sein heißt, kann ich am besten verstehen. Zum Schluß nochmals viele herzl. [herzliche] Grüße an alle meine lieben Familienangehörigen – verbleibe Euer sich nach Euch sehrender Vater und Gatte Janek.

{Schicke Briefmarken}

DCH 19

30.03.1941

Meine Allerliebste Maniu! Meine guten Kinderchen! Zuallererst die herzlichsten Grüße und Küsse an alle meine Lieben, und besten Dank für Euer so liebes Brieffertl v. [vom] 17./III., welches mir so eine große Freude bereitet hat; es waren so viele Neuigkeiten drin, leider waren die letzten drei Zeilen von dir, Liebste, vom Zensor weggeschnitten, und so weiß ich nicht, was dort geschrieben war! Danke auch der l. [lieben] Halula für die lieben Zeilen, so schön hat sie mir alles beschrieben, und dem lieben Jasio, er hat mir auch alles von den Milchkannen so schön geschildert, leider waren auch die letzten Zeilen von ihm weg, weil sie auf der anderen Seite von dem Zensurierten [wohl: „Zensierten“] waren! Es freut mich, daß ihr alle gesund seid, auch ich bin gesund und es geht mir wie gewöhnlich. – Da ist es dem l. [lieben] Mütterchen nicht besser? Vielleicht wird es mit Gottes Hilfe mit der Zeit besser werden? Bedanke dich bitte der [= bei der] l. [lieben] Milka und dem l. [lieben] Karl und Fanny für die Geldsendung, die sie mir geschickt haben, ich kann es so gut verwenden! Was schreibt der l. [liebe] Ernest und der l. [liebe] Franek? Ist er schon gesund?

Richte Grüße auch an alle und schreibe mir wieder recht viele Neuigkeiten! Vergehe vor Sehnsucht nach euch! Nochmals viele herzliche Grüße und Küsse an Euch sowie allen lieben Anverwandten – von Janek!

RAV 01

10.06.1941

Meine allerliebste Maniu [Koseform von Maria]! Meine lieben Kinderchen und Willi! Besten Dank für dein liebes Brieffertl [österreichisch/süddeutsches Wort für „Brieffertchen“ usw.] vom 18./V.; hat mir eine große Freude bereitet. Besonders deswegen, daß alle meine Lieben gesund sind; bei mir derselbe Fall. – Danke herzlich der lieben Tante Koskau für Geld und Grüße. Der Gesundheitszustand des lb. [lieben] Tulek beunruhigt mich sehr, besonders deswegen, daß ihm so schwer zu helfen ist; ihr müsst euch an einen tüchtigen Arzt wenden möglichst bald, ehe es zu spät ist. Allerliebste! Geld schickt mir keines, da ich keine Verwendung dafür habe, sollte jemand welches für mich abgeben, so kauft dafür Gauzelin [?] oder sonst was für euch. Wie geht es meinem l. [lieben] Mütterchen? Dem l. [lieben] Frank und Ernest? Warum noch keine Antwort auf meinen letzten Brief vom 11./V.? Was treiben unsere guten Kinderchen?

Wo verbringt die Ferien unsre l. [liebe] Delinden? Nochmals viele herzl. [herzliche] Grüße, Umarmung u. [und] K. [Küsse] an alle, sowie an alle lieben Familienangehörigen v. [von] Eurem Janek.

RAV 02

06.07.1941

Meine Herzallerliebste! Meine guten, liebsten Kinderchen, meine liebe Milli! Grüße Euch alle herzlichst und danke euch für den l. [lieben] Brief v. [vom] 18./VI.; derselbe, wie ein jedes Lebenszeichen von euch, hat mir viel Freude bereitet. Danke allen für die Gratulationen zu meinem Namensfest sowie für die Grüße von H. Kopel und erwidere dieselben herzlichst! Warum schreiben mir meine lieben Kinderchen nicht? Habe so eine Sehnsucht nach allen, daß ich mir wirklich keinen Rat weiß. Also, meinem lieben l. [lieben] Mütterchen ist nicht zu helfen? Die Arme, was würde möcht ich dafür geben, um sie noch am Leben zu sehen. Warum gibt mir keiner Bericht über den l. [lieben] Franek und Ernst. Und die Marylka. Danke der l. [lieben] Milka für das Geld. Nochmals viele herzliche Grüße, Umarmungen und Küsse an dich, an unsere lieben Kinderchen, sowie an alle l. [lieben] Familienangehörigen. Janek

RAV 03

03.08.1941

Meine herzallerliebste Maniu, meine lieben, guten Kinderchen und Milli! Vor allem dir herzl. [herzliche] Grüße an alle und besten Dank für dein liebes Schreiben, das ich soeben erhalten habe. Der gute arme Franek. Drücke bitte der lieben Hermi mein herzinnigstes Beileid aus. Ich habe gehaut, was mit ihm los ist, habe nachgefragt nach seinem Befinden und du hast es mir so lange verschwiegen. Wann ist er eigentlich gestorben? Auch der arme Ernst, hoffentlich wird es mit der l. [lieben] nicht Marylka nicht so schlimm sein. Der l. [liebe] Ernst hat mir soeben 15 RM [Reichsmark] geschickt, bedanke dich bei dem Guten sehr herzlich dafür. – Wie geht es meinem guten lieben Mütterchen? Immer gleich? Auch der arme Tulek – sobald ihm nicht rechtzeitig geholfen wird, wird er auf den l. [lieben]) Franek folgen, denn es ist eine heimtückische Krankheit. Ich bin gesund und es geht mir gut. Was hast du in Bielitz ausgerichtet? Nochmals tausend herzl. [herzliche] Grüße, Umarmungen und Küsse an dich, den l. [lieben] Jasio [Koseform von Janek]), Hala, Helka, Milli sowie alle l. [lieben] fam. [Familien-] Angehör. [Angehörigen] v. [von] Eurem Janek

RAV 04

31.08.1941

Meine herzliebste Maniu meine lieben guten Kinderchen, mein lieber Milli! Grüße euch alle herzlichst und teile euch mit, daß ich Gottseidank gesund bin. Bin sehr beunruhigt, da ich bis jetzt ohne Antwort auf meinen letzten Brief bin. Was gibt es Neues bei euch. Wie geht es meinem dem lieben Mütterchen, der lieben Marylka? Hoffentlich ist die Gefahr vorüber. Der liebe Ernst hat mir jetzt zweimal je 15 RM [Reichsmark] geschickt. Bitte, bedanke dich sofort bei ihm. Der lieben Hermi drücke mein herzinnigstes Beileid aus. Der lb. [liebe] Gott möge sie trösten. Also, da ist dem lieben Tulek keine Hilfe mehr. Der Arme hat sich nicht einmal mehr vom lb. [liebe]

Jasio verabschiedet. Meine guten lieben Kinderchen mögen nach meinen Grundsätzen leben, sich allen jenen dankbar erweisen, die mir je etwas Gutes erwiesen haben. Nochmals herzl. [herzliche] Grüße an alle v. [von] Janek

RAV 05

02. 11.1941

Meine Herzallerliebste, meine allerliebsten guten Kinderchen, dir m. [meine] l. [liebe] Milli! Grüße euch alle herzlichst und hoffe, daß alle meine Lieben gesund sind; bin beunruhigt, da keine Nachricht von euch. Der letzte Brief vom 9./IX.! Auf meinen letzten Brief immer noch keine Antwort. Wie geht es meinem allerliebsten herzensguten Mütterchen? Die Wintersachen in bester Ordnung erhalten, haben mir eine riesige Erleichterung gebracht. Vielen Dank den edlen Spendern, vor allem der l. [lieben] Hermi. Schicke mir doch dicke lange Handschuhe mit einem Finger und einen Schal. D. [Den] l. [lieben] Ernest gr. [grüße] ich herzlichst und danke für die regelmäßige Geldzuwendung. Bekommt er immer noch Pakete von euch. Dem l. [lieben] Tulek schicke bei Gelegenheit ein viertel Kilogr. [Kilogramm] Speck und etwas Machorka o. [oder] Falkowy [wohl eine kleine Tabakspfeife]! Warum sind deine Briefe so spärlich? Nur eine viertel Seite, das andere leer. Bitte die allerliebste Anna sehr herzlich grüßen und sie bitten, sie möge die Spitalsache von dem l. [lieben] Schw. [Schwager] Tulek selber in die Hand nehmen. Bei ihrer Energie wird sie Sache bald regeln. Nochmals die herzl. [herzlichen] Gr. [Grüße] u. [und] Küsse an alle l. [lieben] Angehörige von eurem Vater Johannes. Bitte schnellste Antwort und ein paar Briefmarken.

RAV 06

03.02.1942

Meine Innigstgeliebte Maniu, meine guten braven Kinderchen, meine liebe Milli. Die herzlichen Grüße und Küsse an alle sowie den besten Dank für deine l. [lieben] zwei Schreiben, d. i. vom 27./XII. 1941 und vom 20./I. 1942, welche ich mit großer Freude erhalten habe und aus welchen ich viel Interessantes habe erfahren; vor allem danke ich allen für die Grüße und erwidere dieselben; dem H. Krypel danke sehr herzlich für das Geld. Die Nachricht von der Besserung der Gesundheit des l. [lieben] Tulek freut mich besonders. Es ist aber die Frage, wie lange es dauern wird, bis er von diesem schmerzlichen Leiden befreit wird, ja, der GŁOD [= deutsch: Hunger. Joh. verwendet hier das poln. Wort, wahrscheinlich wegen der Zensur, auch in DCH 6] ist ein schlimmes Leiden. Allerliebstes Frauchen, das letzte Paket habe ich zurückschicken lassen, also bitte ich dich, mir nur zu schicken, was ich wirklich anfordern werde.

Nochmals herzliche Grüße, Umarmung und Küsse von eurem sich nach euch sehenden und immer an euch denkenden – Janek